H. Eccl.
1039

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1039

Digitized by Google

Die Biſchöfe und Erzbiſchöfe von Wien,

aus den Manuſcripten des ſel. verſtorbenen

P. Xyſtus Schier.

Graz,
in der Kaſpar Zaunrithſchen Buchhandlung,
1786.

Digitized by Google

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Digitized by Google

Die Vorrede
des Authors.

Sollte man nicht auch einmal etwas ächtes von unſrer Kirche leſen? Sollte der wieneriſche Bürger nicht ſeine geiſtlichen Hirten kennen? . . . So dachte ich, als ich mich entſchloß eine Religionsgeſchichte unſrer Stadt aufzuſetzen, und mit ſelber die Thaten unſerer preiswürdig-

Digitized by Google

ſten Biſchöfe und Erzbiſchöfe zu verbinden.

Ich machte einen ziemlich weitläuftigen Entwurf, und hoffte in kurzer Zeit etwas zu liefern, was dem faſt allgemeinen Verlangen ein Genügen leiſten würde. Doch da ich die nöthigen Beweiſe und Urkunden ſammeln wollte, fand ich kein Gehör; und eben jene, die ſich vorher über den Mangel einer wieneriſchen Kir-

chen

Digitized by Google

chengeſchichte ſo empfindlich zeig-
ten, daß ſie die Nachläßigkeit geiſt-
licher Perſonen hierüber beſchul-
digten, waren ganz unerbittlich
ihre Schreine zu eröffnen. Die-
ſer unerwartete gelehrte Geitz nö-
thigte mich, mein größeres Vor-
haben in eine kurze Lebensbeſchrei-
bung unſerer Hirten umzuändern.

Wir ſind auch in dieſem Fa-
che noch arm genug. Unſere Vor-
gänger haben uns ſo viele Fa-

Digitized by Google

beln und Fehler aufgezeichnet, daß man faſt bey jedem Biſchoſe durch das erſte Jahrhundert in Streitigkeiten eintreten ſollte. So geben, zum Beyſpiel, dem Leo von Spaur einige Geſchichtſchreiber fünf Jahre der Regierung, andere drey, andere nur zwey: Bernhard von Rohr ſoll ein Bruder des Johann Erzbiſchofs zu Gran geweſen ſeyn: Urban der erſte, ſagen einige, ſeye unter Mathias Corvinus geſtor-

ben,

Digitized by Google

ben, und Johann der erſte von eben dieſem König ernannt worden: Bernhard der zweyte habe bis 1513 regieret: Georg ſoll von Sclavonia oder Slatkonia geheißen haben: Peter ein Biſchof von Trient geweſen ſeyn, und zwar unter dem Name Urbanus: Chriſtoph und Anton müſſen, nach etwelcher Schriftſteller Meynung, ohne Zwiſchenraum einer dem andern gefolget ſeyn: Urban der zweyte wird gar zu einem Biſchof

Digitized by Google

von Zilli gemacht: Johann Kaſpar wird mit dem Zuname Lerch genannt, der fromme Biſchof Breuner heißt bey einigen Johannes: Anton Muglitz wird ſchon im Jahre 1558 als verſtorben angegeben, und dergleichen andere Fehler, die man bey Verſchiedenen mehr oder weniger antrift.

Der unermüdete Fleis des P. Leopold Fiſcher hat zwar die

mei-

Digitized by Google

meiſten Fehler ausgemerzt; da man aber deſſen Schrift allein in lateiniſcher Sprache hat, und ſein Ziel ſich nur meiſtens auf die genauere Jahrsrechnung und Folge der Biſchöfe einſchränket, wird dieſe meine Arbeit nicht überflüßig ſeyn. Ich werde ſie weder mit Anziehung der Stellen, aus welchen ich alles entlehnet habe, groß machen, weder mit Widerlegung fremder Meynungen unterbrechen. Sie wird eine bloße Er-

zäh-

Digitized by Google

zählung ſeyn. Genug iſt es mir, daß ich kein Ding oder Handlung als gewiß angeben werde, ſo ſich nicht nach den Geſetzen einer geſunden Kritik beſtättigen läßt.

Digitized by Google

Die Ordnung der Biſchöfe
und Erzbiſchöfe.

Biſchöfe.

Leo von Spaur.

Bernhard von Rohr.

Urban Doczi.

Johann Vitez.

Bernhard Freyherr von Pollheim.

Georg von Slatkonia.

Petrus Bonomo.

Johann von Revellis.

Johann Faber.

Friederich Nauſea.

Chriſtoph Wertwein

An=

Anton von Mugliz.

Urban von Gurk.

Johann Kaſpar Neubeck.

Melchior Kleſel.

Anton Wolfrath.

Friederich Philipp Graf von Breu-
ner.

Wilderich Freyherr v. Walterdorf.

Emerich Sinnelli.

Erneſt Graf von Trautſohn.

Franz Anton Graf von Harrach.

Franz Ferdinand Freyherr v. Rumel.

Erzbiſchöfe.

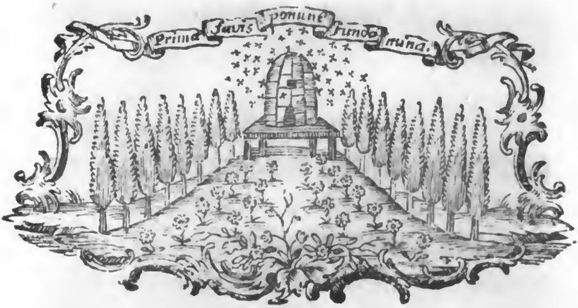
Sigismund Graf von Kollonitſch.

Johann Joſeph Graf v. Trautſohn.

Chriſtoph Anton Graf von Migazzi.

Von

Digitized by Google



Von der Errichtung
des wieneriſchen
Bißthumes und Erzbißthumes.

Daß Wien ſchon einen biſchöflichen Siz gehabt hat, als es noch Fabiana hieß, läßt ſich aus ganz richtigen Zeugniſſen des neunten Jahrhunderts erweiſen. Doch die Umſtände änderten ſich; das Land kam unter die Bothmäßigkeit der Hunnen; das lorchiſche Bißthum wurde nach Paſſau verleget, und dieſem alles zugeeignet, was

hernach den Ungarn dieſſeits iſt entriſſen worden.

Weil aber wegen allzugroßer Weitläuftigkeit dieſes Kirchenſprengels ein Hirt zu wenig ſchien, waren die Herzoge von Oeſterreich öfters daran, einen Biſchofsſitz in Wien zu errichten. Der Herzog Leopold ſuchte dieſes im Jahre 1207: Friederich wiederholte es im Jahre 1245: Albert der I machte im Jahre 1306 ein neues Anſuchen: Erzherzog Rudolph der IV dachte ſogar, das paſſaueriſche Bißthum hieher zu ziehen. Allein alle dieſe Bemühungen wurden vereitelt.

Endlich gieng Kaiſer Friederich der IV zu Ende des Jahrs 1468 nach Rom. Man wußte die eigentliche Urſach dieſer Reiſe nicht. Einige glaubten, ſie geſchehe vermög eines Gelübdes, welches er in der Belagerung zu Neuſtadt gemacht hätte. Andere vermeinten, er ſuche Hilf wider die andringende Macht der Türken. Gewiß iſt es, daß er von Paul

Digitized by Google

dem II die Errichtung des wieneriſchen Bißthums erlanget hat. Die päpſtliche Bulle wurde den 18 Jäner 1469 ausgefertiget. Allein auch damals fanden ſich neue Hinderniße. Ulrich der Biſchof zu Paſſau bemühete ſich äußerſt, dieſes Werk zu hintertreiben, ſo daß er auch die Wieneruniverſität dawider aufzubringen ſuchte. Es fehlte auch gleich Anfangs an hinlänglichen Mitteln, dem Probſte und dem Dechant neue Renten auszuweiſen, weil nämlich ihre vorigen Einkünfte für das Bißthum ſchon beſtimmet worden.

Doch der Widerſpruch des Erſten wurde nicht geachtet; und das Zweyte wurde gehoben, da man dem Probſte die Pfarr zu Bertholdsdorf, und dem Dechant die Pfarre St. Othmar zu Medling anwies. Alles dieſes beſtätigte Sixtus der IV, römiſcher Papſt, mit einer Bulle vom 11 des Brachmonats 1475. Doch der bald darauf erfolgte ungariſche Krieg, die harte Belagerung der Stadt, die Hinwegnehmung

aller biſchöflichen Einkünfte und andere Beſchwerden machten neue Verzögerungen, bis endlich 1480 die gänzliche Errichtung eines biſchöflichen Sitzes erfolgte.

Es hatten ſich eben damals die Domherren zu Paſſau nach dem Tode Ulrich ihres Biſchofs geſpaltet, da ein Theil den Georg Heusler, der andere aber den Friederich Maurkircher zum Biſchof verlangte. Georgen ſtund der Kaiſer Friederich bey. Die wieneriſche Feyerlichkeit aber wurde den 17ten des Herbſtmonats, als am ſechszehnten Sonntag nach Pfingſten vorgenommen, da zugleich das Feſt des heiligen Lamperts, Martyrers und Biſchofs zu Utrecht, einfiel. Der päpſtliche Nuncius cum poteſtate Legati a latere, Alexander Biſchof zu Forli, kam nach St. Stephan, nahm alldort mit biſchöflicher Kleidung angethan, und von 16 Diakonen ſammt der ganzen Kleriſey umgeben, ſeinen Sitz vor dem Hochaltar: an der Seite ſetzte ſich der andere Legat, welcher ſich

in

in ſalzburgiſcher Zwiſtigkeit zu Wien befand. Da nun der Nuncius durch die Notarien erſuchet worden, die päpſtlichen Bullen zu verkündigen, ließ er dieſes durch ſeinen Sekretär laut, klar, und deutlich geſchehen; gleich hernach iſt auch auf eben durch die Notarien geſchehene weitere Bitte die Erklärung des neuen Probſtes Thomas Prelokar von Cilia vorgenommen worden.

Nach Vollendung deſſen hielt der Nuncius einen Umgang durch die Kirche, und einen guten Theil der Stadt: ihm folgte der Erzbiſchof von Gran, Johann Peckenſchlager, damaliger Verwalter dieſer Kirche, mit dem andern Legaten, die kaiſerlichen Räthe, der Adel, die Univerſität nach damaligem Gebrauche mit ihren Schülern, Baccalaureen, Magiſtern und Doktorn, ſammt allen Ordensgeiſtlichen. Die Bullen wurden durch die Notarien getragen. Nach der Zurückkunft in die Kirche befahl der Nuncius, beyde Bullen an das Kirchthor unter dem neuen Thurm (dem unaus-

gebauten nämlich) durch die Notarien öffentlich anzuheften, ſang hernach ein Lobamt vom heiligen Geiſte am Hochaltare, und beſchloß mit ſelbem die Feyerlichkeit.

Das paſſaueriſche Konſiſtorium begab ſich darauf von Wien hinaus nach Heiligenſtatt. Der wieneriſchen Geiſtlichkeit wurde durch kaiſerliche Abgeordnete angekündiget, daß ſelbe ins künftige denjenigen, welcher der wieneriſchen Kirche wird vorgeſetzet werden, als ihren Biſchof erkennen ſolle. Eben dieſes wurde auch der Univerſität am Vorabend des heil. Matthäus zugeſchicket. Weiters legte man anſtatt des paſſaueriſchen ein neues geiſtliches Gericht an, und der erſte Official war Leopold Pranz, beyder Rechten Doktor, Domherr zu Wien, und vormaliger Profeſſor der Rechte. Auch die Zahl der Pfarrer, die dieſem Bißthume künftighin untergeben ſeyn ſollten, wurde feſtgeſtellet; doch iſt hierinnfalls nach der Zeit ein und anders durch Verträge abgeändert worden.

Digitized by Google

Die Hauptſache verblieb alſo nach dieſen Einrichtungen, bis im Jahre 1722 den 1 Brachmonats die wieneriſche Cathedralkirche zur Metropolitane erhoben, und das vorher befreyte Neuſtädterbißthum derſelben unterworfen worden. Die Verkündigung der päpſtlichen Bulle geſchah aber erſt folgendes Jahr den 24 Hornung am Feſte des heil. Apoſtels Mathias, bey welcher der Neuſtädterbiſchof Johann Mauriz Graf Manderſcheid von Blankenheim dem bisherigen Biſchofe zu Wien, Sigiſmund Grafen von Kollonitz, das Pallium umgab. Die Diöces wurde bey dieſer Gelegenheit mit Abtrettung vieler Pfarren von Paſſau an Wien erweiteret. Fünf Jahre hernach, nämlich 1728, wurde auch der zwey te Suffraganeus beſtellet, alſo daß der Official und Generalvikarius allzeit Biſchof ſeyn ſollte.

Digitized by Google

Die Biſchöfe.

Leo von Spaur.

Um das Jahr 1480.

Leo war aus einer adelichen, nun gräflichen, Familie von Spaur in Tyrol gebohren. Nach vollendeten Studien hat er die Würde eines Doktors der geiſtlichen Rechte erhalten, und der Kaiſer machte ihn zu ſeinem beſonderen Rath. Im Jahre 1464 wurde er ſowohl vom röm. Papſte, als vom Kaiſer zur biſchöflichen Würde zu Brixen ernannt. Weil er aber da viele Streitigkeiten fand, ſo gieng er ſieben Jahre hernach aus Tyrol nach Oeſterreich, übernahm da die Pfarr zu Bertholdsdorf, und war im Jahre 1471 in Wien den 27 Weinmonats zugegen, da die Univerſität wegen der Erwählung Sixtus des IV bey den PP. Dominikanern ein Dankfeſt hielt.

Kai=

Kaiſer Friederich benannte ihn für das in Wien bald zu errichtende Bißthum. In der Nachricht von der St. Dorotheekirche wird gemeldet, daß bey Einweihung derſelben den 11ten des Chriſtmonats 1473 nebſt einer Menge vornehmer Perſonen auch der Biſchof von Wien zugegen geweſen ſeye, der kein anderer als der Leo kann geweſen ſeyn. Man merkte an ihm immerdar eine ganz beſondere Beſcheidenheit. Nicht minder iſt es ein Denkmaal des guten Beyſpieles für ſeine Pfarrkinder, daß er ſich in ihre andächtige Verſammlung hat einverleiben, und in offentlichen Briefen den oberſten Bruder der Allerheiligen-Zeche (Bruderſchaft) ſchreiben wöllen. Alle bisherigen Schriftſteller, ob ſie ſchon in der Beſtimmung der Zeit ſehr unterſchieden ſind, geben ihn für den erſten wieneriſchen Biſchof an; es ſteht auch ſein Bildniß in der Metropolitankirche am erſten Orte; und in dem Verzeichniſſe der wieneriſchen Biſchöfe wird ſein Hintritt aus dieſem Zeitlichen auf das Jahr 1485 angeſetzet; ob es ſchon ſcheinet, daß er früher müſſe geſtorben ſeyn. Bern-

Digitized by Google

Bernhard von Rohr.

1481.

Johann der Erzbiſchof von Grän hatte ſich 1476, wegen Ungnade ſeines Königs Mathias, nach Wien geflüchtet, und vom Kaiſer 1477 allda die Verwaltung der Probſtey bekommen. Dieſer Erzbiſchof beſorgte in Wien nachmals entweder wegen des erfolgten Todes des Biſchofs Leo, oder wegen deſſen Unpäßlichkeit auch das biſchöfliche Amt. Ja ich wäre ſehr geneigt, dieſen Johann unter die Biſchöfe und Verwalter des Bißthums Wien zu zehlen, wenn ich nur eine Stelle zeigen könnte, daß er ſich hievon geſchrieben habe. Wolfgang Laz, unſer berühmter Geſchichtſchreiber, iſt in ſeinen ſpäteren Schriften ſelbſt auf dieſen Gedanken verfallen; und es läßt ſich aus dem Verhalten des Bernhards von Rohr merken, daß er die Annehmung der wieneriſchen Inſel nur als einen Tauſch mit Johann angeſehen habe; weil er ſich ausdingte

dingte, in alle deſſen Gerechtſame einzutreten. Doch ich will hierinnfalls keine Neuerung machen, und es iſt mir genug meine Meynung angedeutet zu haben.

Was nun den Bernhard von Rohr betrifft, war er ein adelicher Oeſterreicher. In ſeiner Jugend trat er in das Kloſter der regulirten Chorherren des heil. Auguſtins zu St. Pölten, hielt ſich hernach auch eine Zeit lang in der Probſtey zu Seckau auf, und wurde endlich Pfarrer zu Salzburg. Seine Liebe gegen die Geiſtlichkeit, ſeine Ehrerbiethigkeit gegen die heiligen Oerter, und ſeine demüthige Andacht zu der allerwürdigſten Mutter Gottes leuchteten dergeſtalten hervor, daß er im Jahre 1466 den 25 Hornung zum Erzbiſchofe zu Salzburg erwählet worden. Doch er war nicht der Mann, der taugliche Schultern hatte, ſolche Laſt zu tragen. Es äußerten ſich viele Beſchwerden, beſonders wegen der ihm unterſtehenden vier Bißthümer Gurk, Chiemſee, Lavant,

und

und Seckau, derer Benennung man ihm in gewiſſen Zufällen ſtreitig machen wollte. Bernhard hierüber ganz unzufrieden, beſchloß ſeine Würde auf Sixtus Tanberger, den er fruchtlos zur gurkiſchen Inſel ernannt hatte, zu übertragen.

Allein er gieng nicht vorſichtig genug zu Werke. Er eröffnete dieſes ſein Vorhaben im Jahre 1470 auf dem Landtage der ſteyeriſchen, kärnthneriſchen und kraineriſchen Provinzen zu Völkenmarkt dem Kaiſer; und ließ ſich bereden, das Bißthum jenem zu übergeben, den der Kaiſer vorſchlagen würde: doch ſollte es unterdeſſen geheim ſeyn. Die Ruhe erhielt er hiemit dennoch nicht. Er hatte ſich vor den Türken zu fürchten; mit Bayern bekam er Verdrüßlichkeit; er zerfiel auch mit dem Abte zu St. Peter, und mit Caſparn Stubenberger, dem Probſte ſeines Kapitels. Jener verklagte ihn zu Rom, dieſer aber ſuchte ſein Recht beym Kaiſer, der damals wegen des Einbruchs des Königs von Ungarn

Digitized by Google

garn ſich zu Linz aufhielt. Nun wurde eben Bernhard von den bayeriſchen Fürſten und Biſchöfen an den Kaiſer geſandt. Der Kaiſer ergriff alſo die Gelegenheit; ſtellte Bernharden die Beſchwerden vor, die von allen Seiten auf ihn drangen; zeigte ihm, wie leicht nun die Erledigung ſeye, weil ihn Johann Erzbiſchof von Grän alſogleich ablöſen könnte; beſchrieb ihm, wie er einen viel ruhigeren Sitz in dem wieneriſchen Bißthum haben würde. Der von Grän trug ihm einen jährlichen Geldbeytrag, und die Einlöſung der verpfändeten ſalzburgiſchen Güter an.

Doch Bernhard wollte ohne Vorwiſſen der Seinigen nichts thun, und gieng ohne Entſchluß nach Salzburg zurück. Einige Tage hernach bey einer kleinen Verdrüßlichkeit beſchloß er auf einmal die Uebergabe; ſandt Gebhart Pruſſer ſeinen Statthalter zum Kaiſer, kam bald darauf ſelbſt zu ihm nach Grätz, und bekräftigte die Sache. Aber noch ſelben Tag reute es ihn, und er wollte

Digitized by Google

es ohne Bewilligung ſeines Kapitels nicht gelten laſſen. Dieſes aber widerſetzte ſich, und drang auf die Wiederrufung des ganzen Geſchäfftes.

Hierauf kam es zu Gewaltthätigkeiten. Firederich, über dieſe Unbeſtändigkeit aufgebracht, fieng an, die Güter des Erzbiſchofs einzuziehen. Bernhard und mit ihm Chriſtoph, Biſchof von Seckau, begaben ſich unter den Schutz des Königs von Ungarn, der ſogleich die ſteyeriſchen und kärnthneriſchen Güter beſetzte. Weder die päpſtliche noch anderer Fürſten Vermittlung war fähig den Frieden herzuſtellen, bis endlich Bernhard, der Feindſeligkeiten müde, am Ende des Jahrs 1481 nach Wien gieng, und folgenden Vertrag unterſchrieb: Johannes ſollte die ſalzburgiſche Kirche verwalten, ihm Bernharden aber der Titel eines Erzbiſchofs verbleiben; die Stadt Titmaning ſollte ihm lebenslang mit allen Einkünften überlaſſen werden; Johann ſollte ihm noch jährlich 4000 Gulden beyſteuern, und der Kaiſer

ſer die Verwaltung des Wienerbiß=
thums dazu geben.

Wahrſcheinlich iſt Bernharden gleich
dazumal das wieneriſche Bißthum über=
geben worden: wenigſtens wurde ihm die
bisherige Probſtey in Wien zur Wohnung
angewieſen; hingegen ſind dem Probſte
am Samſtag vor heil. drey Könige, das
iſt am 5ten Jäner, in der Weichenburg
zwey Häuſer eingeräumt worden. Die
Uebergab des Erzbißthums aber geſchah
zu Salzburg nicht ohne Widerſpruch den
14 Jäner 1482.

Mit ſolcher Weitläuftigkeit bekam
endlich Wien auch wieder einen Hirten,
den es aber nicht lang geſehen hat; denn
Bernhard gieng nach Titmaning, und
überließ die ganze Sorg und Verwal=
tung anderen tauglichen Männern. Das
geiſtliche Weſen beobachtete ſorgfältig
der Official Leopold Pranz, ein in al=
ler Litteratur wohl erfahrner Mann.
Die Kanzlerſtelle, welche Bernhard als
einen Anhang des mit Johann gemachten
Tau=

Tauſches anſah, vertrat durch zwey Jahre M. Andreas Schüſſel von Pottenbrun, Doktor der Theologie, Profeſſor und Domherr allhier, oder wann dieſer verhindert war, ein andrer, den der Official benannte: doch dieſes leztere hörte im Jahre 1484 auf; denn da der Probſt ſein altes Recht hervorſuchte, und die Sache zum Kaiſer kam, fällte dieſer den Schluß wider den Biſchof, und der Probſt kam wieder zu ſeinem Amte.

Uebrigens war in Wien nicht viel zu machen, weil man mit den Ungarn alle Hände voll zu thun hatte, wie denn auch endlich die Stadt nach ausgeſtandener äußerſten Hungersnoth 1485 zu Ende des May ſich denſelben ergeben mußte. Durch dieſen Zufall wurde Bernhard ganz von Wien ausgeſchloſſen, weil ihm Mathias der König, wegen Verlaſſung ſeiner Parthey und Uebergabe des ſalzburgiſchen Erzbißthumes an Johann, abhold geworden war. Es dauerte aber dieſes nicht lang, denn Bernhard gab am 21 des Märzens 1487

zu Titmaning, als er an der Tafel ſaß, vom Schlage getroffen, ſeinen Geiſt auf. Sein Leichnam wurde nach Salzburg gebracht, und in der Domkirche bey der allerſeligſten Jungfrau Altare begraben. Er war ein gottesfürchtiger, aber ſonſt höchſt unbeſtändiger Mann. Er iſt frühzeitig grau geworden, welches bey ſo vielen Beſchwerden nicht zu bewundern war. Nach ſeinem Tode blieb das Bißthum über ein Jahr leer ſtehen.

Urban Doczi.

1488.

Die ungariſchen Jahrbücher ſind voll mit Lobſprüchen, welche ſich Urban verdienet hat. Unter den älteren Geſchichtſchreibern haben ſich beſonders Bonfinius, und Galeotus Martius für deſſen Ruhm verwendet; unter den neueren aber alle, die entweder die Großthaten des Königs Mathias Corvinus beſchrieben, oder von den Biſchöfen zu Sirmien, Erlau, und Raab, oder

von den Palatinen des Reichs gehandelt haben. Er war zu Nagy luche, eine Meile unter der Inſel Schütt am Gränfluß, gebohren. Seine Familie, die aus Siebenbürgen war, iſt voriges Jahrhundert ausgeſtorben. Sein unermüdeter Fleiß für die Ehre des Königs, nnd für das Wohl ſeines Vaterlandes, ſeine Geſchicklichkeit und Vernunft, welche auch Dinge, die unmöglich ſchienen, ausführte, ſeine Geduld in ſchwereſten Umſtänden und Arbeiten, ſeine allzeit hervorleuchtende Weisheit machten, daß ihn Mathias ganz ausnehmend liebte, und mit Würden überhäufte.

Und gewiß, wenn man die Sache ohne Vorurtheil betrachtet, hatte Mathias das unterworfene Oeſterreich großen Theils dieſem Urban zu danken; denn erſtens, als ſich die Belagerung der Gränzeſtadt Hamburg wegen tapferer Gegenwehre der Bürger und Beſatzung im Jahre 1482 in die Länge zog, und bey der Armee ſchon Mangel am Volk und Geld ſich äußerte, verſchaffte Urban noch

Digitized by Google

zu rechter Zeit Hilf: innerhalb fünfzig Tagen brachte er 5000 Mann und hinlängliches Geld in das Lager, über welchen Fleiß und Eilfertigkeit ſein König erſtaunend aufgerufen: *Ganz Ungarn hat in hundert Jahren keinen ſolchen Mann gebohren.* Auch Neuſtadt hätte ſich ungeachtet des Abgangs aller Nothwendigkeiten noch länger widerſetzet, wenn nicht Urban auf Anſuchen des Königs friſche Truppen herbeygeführet hätte. Kein Wunder iſt es alſo, daß auch die Belohnungen für ſolche Dienſte nicht klein waren. Mathias machte ihn ſtuffenweis zum Biſchofe zu Sirmien, zu Wardein, zu Raab, zu Erlau; er gab ihm die Stelle eines königlichen Schatzmeiſters, eines Kronhüters, eines Statthalters, welches die Stelle eines Palatins und die erſte nach dem König iſt.

Weil nun die Wienerkirche durch den Tod Bernhards von Rohr ohne Haupt war, gebrauchte ſich Mathias auch dieſer Gelegenheit ſeinen Urban mit

noch einer Würde zu beehren. Als Herr dieſer Stadt ernannte er ihn zum Vorſteher des Bißthums, welches auch Innocenz der VIII, römiſcher Papſt, mit einer Bulle beſtättiget, Kraft welcher Urban im Jahr 1488 am Sonntag vor dem Feſte des heil. Martyrers Georgius, das iſt den 20 April, öffentlich als Adminiſtrator des wieneriſchen Bißthums verkündiget worden. Man hat unterſchiedliche Denkmaale ſeiner biſchöflichen Sorge und Wachſamkeit für dieſe Kirche.

Das vornehmſte iſt, daß er im Jahre 1489 das Feſt der Empfängniß der allerſeligſten Mutter Gottes feyerlich zu begehen befohlen hat; denn ob man ſchon ſeit mehr als hundert Jahren dieſes Feſt allhier begangen, und die Univerſität, vermög ihrer Geſetze, ſelbes jährlich mit einer Station und feyerlichen Oration geheiliget hatte, ſo gieng doch dieſes nur die Geiſtlichkeit und den Chor an; Urbans Ehrerbiethigkeit aber gegen die göttliche Mutter hat ſich in größerer Ausbrei-

breitung dieſer Andacht verewigen wollen.

Sonſt hatten die Andachten durch Vorſchub dieſes Hirtens ihren Fortgang wie vormals, denen auch Beatrix die Königinn, wenn ſie in Wien war, beyzuwohnen pflegte.

Die Geiſtlichkeit genoß ganz ruhig der Hulde des Königs, beſonders die WW. EE. PP. Franziskaner, derer Schutz für die ungariſche Provinz Urban gleich nach dem Antritte des wieneriſchen Bißthums auf Anhalten des Papſtes angenommen hatte. Dieſe Väter können noch ein Meßbuch aufweiſen, welches ihnen Mathias mit beygemaltem ſeinen Bildniß damals geſchenket hat.

Weil aber die äußerlichen Unruhen noch immer fortdauerten, und ſomit den innerlichen Frieden merklich ſtörten, war es für Urban ganz erfreulich, als ſich Mathias ſeiner zur Ausgleichung der Irrungen, als eines Geſandten, ge-

brauchte. Mit den kärnthneriſchen und ſteyeriſchen Landesſtänden gieng dieſes Geſchäft ſo ziemlich vonſtatten, mit den übrigen aber verzog es ſich länger. Ich werde mich nicht betrügen, wenn ich glaube, Urban, der ſchon nach der Uebergab der Stadt Wien an die Ungarn bey ſeinem König für die Univerſität die Gnad erwirket hatte, daß dieſelbe den gewöhnlichen, und ſchon auf den 24 Brachmonats feſtgeſetzten Eid der Treue nicht hat ablegen müſſen, habe auch großen Theil an jenem Großmuthe gehabt, den der König kurz vor ſeinem Tode in Wien eben dieſer gelehrten Gemeinde gezeiget hat. Es hatte ſich die theologiſche Fakultät ſchon vor mehr Jahren mit Johann Kaltenmarkter, der geiſtlichen Rechte Doktorn und Profeſſorn, einiger harten Ausdrücke wegen, zerſchlagen. Nach vielem Streiten trieb es endlich der Glaubensrichter dahin, daß in der Burge in Gegenwart des Königs und der Königinn zu Ende des Merzens 1490 eine öffentliche Diſputation hierüber beſtimmet wurde. Doch der

Kö-

König wollte nicht, daß an dieſem Orte ſolche Sätze, ſo die Verordnungen der Kirche betreffen, ſollten auf die Bahne gebracht werden: er wies ſie auf den gegenwärtigen päpſtlichen Geſandten, Angelus Biſchofen zu Orta, an, dieſer machte auch hierüber den entſcheidenden Schluß den 13 April, neun Tage nämlich nach dem Tode des Königs, welcher unterdeſſen den 4ten dieſes Monats zu Wien in Gegenwart Urbans und vieler Magnaten ſeinen Geiſt aufgegeben hatte.

Gleichwie nun die einzige Urſach, warum Urban in Wien war, dieſer König geweſen, alſo begleitete er ſogleich deſſen Leichnam nach Stulweißenburg, uud wohnte den Leichbegängniſſen bey, da man unterdeſſen zu Wien dieſem König nur eine Ehrenleiche gehalten hatte. Urban berufte hierauf den Adel auf das Feld Rakos zuſamm, und trug durch ſeine theils zu Peſt in unſrer lieben Frau Kirche, theils zu Ofen auf St. Georgen Platz gehaltenen ungariſchen Reden nicht weniges bey, daß die Einigkeit erhalten,

und Ladislaus zum König erwählet wurde. Er empfieng dieſen bey ſeiner Ankunft zu Ofen mit einer zierlichen Anrede, und wohnte hierauf den 21 Herbſtmonats der Krönung zu Stulweißenburg bey.

Nach glücklicher Vollendung dieſes Geſchäftes wollte Urban ſeine Hofarbeiten ſchließen; er legte das Schatzmeiſteramt, und alle anderen Reichsſtellen ab, damit er ſich ſeinem erlauiſchen Bißthum ganz widmen könnte; denn vom wieneriſchen hatte ihn Maximilian ſchon ausgeſchloſſen. Allein man hatte ſeiner noch weiters nöthig, und er ließ ſich wiederum zum Nutzen des Vaterlandes brauchen, obſchon ſein Alter und Geſundheit die Ruhe foderten. Ladislaus ſchickte ihn in geheim nach Comorn zu Johann Corvinus, ſelben von der Parthey Maximilians des römiſchen Königs abzureden, welches auch wohl gelungen hat.

Weiters hat Urban 400 Soldaten zu dem königlichen Heere geſandt, wel-

ches die Rechte des Königs Uladislaus wider ſeinen Bruder Albert, Prinzen von Polen, behaupten ſollte. Das Jahr darauf führte er ſelbſt zur Belagerung Stulweißenburgs 600 Reiter, und gieng nicht ehe aus dem Lager, bis dieſe Krönungsſtadt wieder unter ihren König gekommen. Er hätte auch noch mit Stephan Grafen von Zips die Sorge für Oberungarn tragen ſollen, damit es von den feindlichen Anfällen der Polen ſicher geſtellet würde; doch ſeine Kräften waren durch das Alter, durch Arbeiten und Krankheiten alſo geſchwächet, daß er endlich unterlag, und zu Anfang des Jahres 1492 ſein Leben endigte. Er wurde zu Erlau in der Kirche des heil. Apoſtels und Evangeliſten Johannes vor dem Kreuzaltar begraben. Stephan Criſpus Biſchof zu Sirmien, Urbans Schweſter Sohn, ließ ihm ein prächtiges Grabmaal aufrichten, welches aber durch türkiſche Verheerung zernichtet worden.

Die

Die mit ihm gelebet haben, geben umſtändliche Nachrichten von ſeiner Perſon. Sie ſagen, er ſeye groß, fett, eines ehrwürdigen und redlichen Anſehens geweſen: er habe die Seinigen viel geliebet, ſeye den Freunden ſehr ergeben, und überaus dankbar geweſen; er habe den Müßiggang höchſt geſcheuet: von 30000 Goldgulden ſeiner jährlichen Einkünfte habe er nichts für ſich behalten, als was ihm zum Leben und Kleidung nöthig war, und auch in ſeiner Kleidung ſeye er ganz gemein geweſen, das übrige habe er zur Ehre Gottes, und zum allgemeinen Nutzen angewendet. Man weis, daß er ſeine erſte Kirche, die raaberiſche nämlich, neu erbaut, und mit ſilbernen Kelchen verſehen hat. Auch die zweyte, zu Erlau, hat er reichlich mit Meßkleidern, Pluvialen, Teppichen von Purpur und Seide, mit koſtbarem Aufbutze der Altäre eingerichtet; und hätte hierinnfalls noch mehr gethan, wenn er länger gelebt hätte. Noch andere genoßen von ſeiner Freygebigkeit. In der Wieneriſchen überhob ihn Mathias,

und

und führte den noch nicht vollendeten Bau der großen Fraukapelle in der Cathedralkirche fort. Den Armen war Urban mildreich; die Unbilden wußte er nachſichtlich zu übertragen; im Glück und Unglücke war er ſich gleich; den Wiſſenſchaften allzeit geneigt: ja er unterhielt auf ſeine Unkoſten viele, damit ſie durch ihre Studien dem Vaterlande zu dienen fähig würden. Seine Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Freundlichkeit, Großmuth, Eingezogenheit, und höchſt beſcheidenes Betragen in allen ſeinen Würden hat ihm eine allgemeine Liebe bey allen Ständen erworben.

Johann Vitez.

1490.

Noch eben im ſelben Jahre, in welchem Urban nach dem Tode ſeines Königs Mathias von Wien abgezogen, hat Maximilian der römiſche König und Sohn Friederichs dieſe Stadt nach einer kleinen Gegenwehr der Ungarn wiederum zurückbekommen. Zur Verwaltung des Bißthums beſtellte er den Seckauerbiſchof Mathias auf eine wenige Zeit. Als Maximilian nach Stulweißenburg gieng, ſeine Rechte auf das Königreich Ungarn zu betreiben, ſuchte er mit allem Fleiſe den Biſchof von Veſzprim Johann Vitez auf ſeine Seite zu lenken. Er verſprach ihm, falls er bey üblem Ausſchlage der Sachen ſein Veſzprimerbißthum einbüßen ſollte, zur Schadloshaltung die Infel zu Wien. Johann ſuchte bey dieſen gefährlichen Einladungen unter der Hande um Hilfstruppen bey dem neuen König Ladislaus an; da ihm

aber

aber derſelbe keine ſchicken konnte, über-
gab er im Wintermonat dem römiſchen
König die Stadt, weil ſelber nun auch
ſchon mit harten Drohungen an ihn ge-
ſetzet hatte. Darauf wurde er als neuer
Verwalter, oder wohl gar als wirkli-
cher Hirt des Bißthums Wien ernannt,
ob er ſich ſchon ſelbſt nur Commendator
Eccleſiæ Viennenſis perpetuus ſchrieb;
denn es fängt unter anderen der Diſpen-
ſationsbrief, in welchem er dem Georg
Kanyſa und der Klara von Roſzgon die
Heurath im zweyten Grade der Anver-
wandtſchaft erlaubet, alſo an: Nos Joannes Vitez Dei & apoſtolicæ Sedis gratia Epiſcopus Veſprimienſis & ejusdem loci Comes perpetuus, ac Aulæ reginalis Majeſtatis Regni Hungariæ ſupremus Cancellarius, Viennenſisque Eccleſiæ Commendatarius &c. Datum in Caſtro Sarvar, feria VI proxima poſt feſtum B. Georgii Martyris Anno 1497.

Folgendes Jahr, das iſt, 1491 wurde Johann in den zwiſchen Maximilian und Ladislaus zu Ofen am Nikolaus-

tag

tage geſchloſſenen Verträgen gleich Anfangs in ſeinem Veſzprimerſitze und Rechten beſtättiget.

Im Jahre 1493 den 7 Chriſtmonats hielt er bey der Leichbegängniß Kaiſers Friederich des III, nachdem der Erzbiſchof von Salzburg das Todtenamt geſungen hatte, das zweyte oder das Lobopfer; hiebey wurden ihm alle Wappenſchilde der Länder und alle Standarten, die vorher beym Leichenzug mitgetragen worden, zum Opfer dargebracht, ſelbe hat Johann zur ewigen Gedächtniß in der Domkirche aufrichten laſſen; und man ſieht ſie dermalen in der Höhe auf großen hölzernen Balken angehäftet. Beym Einzug in die Kirche, wo der röm. König, die Fürſten, und Grafen des Reichs, wie auch die unter Oeſterreichs Schutz ſtehenden Biſchöfe Chriſtoph von Paſſau, Georg von Chiemſee, Mathias von Seckau, Auguſtin von Neuſtadt, und der Suffraganeus von Gurk zugegen waren, ließ Mathias, Biſchof von Seckau, dem römiſchen König Maximilian

zu

Digitized by Google

zu gefallen, dem Wieneriſchen den Vorrang, damit aber dieſe Höflichkeit dem Seckauer nicht zum Nachtheil gereichte, hat Maximilian das Jahr darauf gar ein Diplome dieſer Sache wegen herausgegeben.

Johann hat in eben dieſem Jahre die Verordnung ſeines Vorfahrers Urban wiederum erneueret, daß nämlich in der ganzen Wienerdiöces das Feſt der Empfängniß Mariä vom ganzen Volke mit Unterlaſſung aller knechtlichen Arbeit gefeyert werden ſolle. Seine Bemühungen für die Ehre Gottes und den Aufnahm der wahren Kirche waren ſo groß und einleuchtend, daß ihm auch die Religionsfeinde dieſes Lob zuerkannt haben.

Beym Landtage zu Ofen 1405 iſt er mit zween anderen ernannt worden, die allzugroße Menge der Geſetze zu vermindern. Er erhielt auch in dieſem Jahre vom König Ladislaus die Freyheit,

eine

Digitized by Google

eine Schiffbrücke über den See Balaton zu halten.

Sein Wappen hatte im erſten und vierten Felde das Zeichen des wieneriſchen Bißthums, im zweyten und dritten aber einen Bären oder Wolf mit einem Pfeile durch den Hals, der ſeine Familie anzeiget. Er war aus Sklavonien gebürtig, und des Kardinal Erzbiſchofs zu Grän, der eben Johann Vitez hieß, Brudersſohn, und ſtarb im Jahre 1499.

Bern-

Bernhard
Freyherr von Pollheim.
1499.

Er nahm den Gradus in den Rechten, und wurde 1478 Rektor der Univerſität zu Padua, hernach Kanonikus zu Paſſau; 1493 Pfarrer zu Traunkirchen, und 1499 Probſt zu St. Margareth von Dômes im Grânerkomitat. Er war nicht wirklicher Biſchof zu Wien, ſondern Verwalter des Bißthums; denn er hat die hôheren Weihen niemal angenommen, ob er ſchon mit ausnehmender Tugend und Gelehrſamkeit begabet war. Den 13ten Jâner 1504 ſtarb er im 48ſten Jahre ſeines Alters, und im fünften ſeiner Verwaltung. Sein Leichnam iſt zu Wels in der Grabſtatt ſeiner Familie beygeſetzet worden.

Digitized by Google

Georg von Slatkonia.

1513.

Nach dem Tode Bernhards von Pollheim iſt die Kirche zu Wien faſt 10 Jahre ohne wirklichem Oberhaupte geblieben, bis nämlich 1513 Georg von Slatkonia, von Laybach in Krain gebürtig, zum Biſchof zu Wien ernannt, und vom Papſt Leo dem X beſtättiget worden. Vorher iſt er Kanonikus und 1497 Probſt zu Laybach geweſen. Er hat auch nach dem Tode Georgs Maninger Biſchofs zu Biben oder Petina in Hiſterreich 1501 die Adminiſtration dieſes Bißthums gehabt; wurde weiters Kaiſers Maximilian Rath und Cantor. 1514 hat er die Kapelle im Mölkerhof geweihet. Er wird in ſeiner Grabſchrift, die in der Stephanskirche bey dem Altare des heil. Antonius (vorher des heil. Brictius) ſteht, wegen ſeiner Religion, Eingezogenheit und Redlichkeit über alle ſeine Vorfahrer erhoben. Im Jahre

1724 war noch von ihm ein Ablaßbrief für die wiener. Fronleichnamsbruderſchaft vom 18ten Brachmonats 1515 zu ſehen, der wohl noch übrig ſeyn mag.

Eben dieſes Jahr hielt er bey St. Stephan das Hochamt in Gegenwart einer ſolchen Menge gekrönter Häupter, und geiſtlicher Vorſteher, dergleichen man kaum jemals in Wien mag geſehen haben; denn es waren da beyſam in der Kirche der Kaiſer Maximilian, Sigismund König in Polen, Ladislaus König in Ungarn mit ſeinem Sohn Ludwig, dem Bräutgame der Infantinn von Kaſtilien Maria, und mit ſeiner Tochter Anna, des Erzherzog Ferdinands Braute, Thomas Erzbiſchof zu Grän, Matthäus Biſchof zu Gurk, die Erzbiſchöfe von Colocza und Bremen, Georg Biſchof zu Fünfkirchen, Mathias zu Breslau, Stanislaus zu Olmütz, Johannes zu Regenſpurg, Ladislaus zu Waizen, Wigoläus zu Paſſau, Chriſtoph zu Laybach, Petrus zu Primiſ-

ſau, Michael in Boſnien, und Berthold zu Chiemſee Biſchöfe.

Den oben gemeldeten Altar des heil. Brictius hat er gebauet, und ſich dabey auch ſein Grab ſchon bey Lebzeiten verfertigen laſſen. Er wurde 66 Jahre, 1 Monat und 5 Tage alt, und ſtarb 1522 den 26 April.

Petrus Bonomo.

1522.

Niemand meldet dieſen Mann, der ihn nicht auch wegen ſeiner ganz beſonderen Eigenſchaften anrühmte. Er war aus dem edlen Patriziergeſchlecht Buonuomo zu Trieſt erzeuget, ſein Vater war Johann Anton Bonomo. Er ſtudirte zu Padua, wo er auch die griechiſche Sprach erlernte. Nach vollendeten Studien kam er zu dem Wienerhof, leiſtete da ſo vortrefliche Dienſte, daß er zu höchſten Sutfen aufſtieg; wie er denn dort die Aemter eines geheimen

men Sekretärs, Raths und Kanzlers nach und nach erhielt.

Anfangs verheurathete er ſich mit einer Fräule Margareth von Roſenberg, die ihm aber in der Blüthe ihrer Jahre verſtorben, nachdem er mit ihr einen einzigen Sohn, Ludwig mit Namen, erzeuget hatte, dieſer Sohn iſt nachmals von Kaiſer Karl dem V mit Ueberreichung goldner Sporne zum Reichsritter (Eques auratus) gemacht worden. Petrus nahm hernach die Weihen, wurde nach der Zeit vom Kaiſer Friederich durch ein Diplome vom 2 April 1492 ſamt ſeinem Vetter Lorenz und Bruder Franz zum kaiſerlichen Hof- und Pfalzgrafen ernannt, bey welcher Gelegenheit beſagter Kaiſer auch der bonomiſchen Familie erlaubet hat, in ihrem Wappen, welches fünf weiße Stäffel im rothen Feld hat, dem in der Höhe ſtehenden Raben eine goldne Kron aufzuſetzen.

Mit Anfang des 16ten Jahrhunderts wurde er Biſchof zu Trieſt. Zu-

vor und hernach gebrauchten ſich die öſterreichiſchen Erzherzoge und Kaiſer immer ſeiner Dienſte. Friederich ſchickte ihn nach Rom, dem neuerwählten Papſte Alexander dem VI ſeine Glückwünſche und Gehorſamsergebung zu melden. In eben dieſem Geſchäfte haben ihn nachmals Maximilian an Pius den III, und Ferdinand an Leo den X nach Rom geſchicket. Bey dem mayländiſchen Herzog Ludwig Morus von Sforzia war er 3 Jahre als Maximilians Geſandter, und brachte den Herzog, nach Wunſch des Kaiſers, zur Allianz wider Frankreich. Auch an die Venetianer hat er eine Geſandtſchaft verrichtet.

Im Jahre 1517 kam er im Namen der Stadt Trieſt mit Markus Padovinus an den kaiſerl. Hof um die Beſtättigung der alten Freyheiten dieſer Stadt, wie auch um einige neue Vorrechte für die Trieſter; weil ſie wider die Venetianer beſonders gute Dienſte geleiſtet hatten. Da wurde er den 30ſten Wintermonats von der Wieneruniverſität

un=

unter ihrem Rektor Chriſtoph Kulber feyerlich mit einer Rede empfangen, die Andreas Endlichius vortrug, und die auch 1519 Typis Joannis Singrenii mit einer Epiſtola dedicatoria Auguſtini Tyferni eines innerſten Vertrauten dieſes Biſchofs herausgekommen.

Kaiſer Maximilian ſchrieb ihm den 10ten des Chriſtmonats 1518 von Wels einen überaus gnädigen Brief, in welchem er ihn recht angelegentlich zu ſich nach Wels rufte, weil er mit ihm über alle ſeine Länder anordnen, und ſein Teſtament in Richtigkeit zu bringen gedächte. Allein weil dieſer Kaiſer ſchon den 33ſten Tag nach der Fertigung dieſes Briefs geſtorben, ſo haben ſie einander vermuthlich nicht mehr geſehen. Merkwürdig iſt der Eingang in dieſem Briefe: Venerabili Petro Epiſcopo Tergeſtino, Principi & Conſiliario noſtro devoto &c. woraus erhellet, daß er auch den Fürſtentitel gehabt habe, ob ich ſchon nicht weis, auf was Art ihm ſolcher zu Theile geworden iſt.

Nun von ſeiner Verwaltung des Wienerbiſsthums iſt ſehr wenig zu melden übrig. Er mag wohl nicht viel über ein Jahr dieſe Adminiſtration gehabt haben; weil er ſelbſt den 10 Julii 1523 der Univerſität, welche einige Streitigkeiten von ihm entſchieden zu ſehen wünſchte, geantwortet, daß er von dem apoſtoliſchen Stuhle nicht beſtättiget ſeye; und weil ihm der Erzherzog Ferdinand ſchon den 29ſten Wintermonats eben dieſes Jahrs von Neuſtadt aus die ſehnlichſt angeſuchte Zurückkehr in ſein Vaterland in gnädigſten Ausdrücken zugeſagt hatte.

Gleich bey ſeiner Ankunft in Trieſt fieng er an das Gebäude des Biſsthums zu erweitern und zu verbeſſern, ſetzte auch über dem Thore die Inſchrift: Petrus Bonomus Antiſtes Tergeſtinus cariſſimæ Patriæ Decori D. D. Anno MDXXIII. Er regierte dieſe Kirch noch 23 Jahre mit großem Scheine ſeiner Tugend und Eifers. Endlich ſtarb er im Jahre 1546 im 88ſten Jahre ſeines bey Gott und

der

der Welt verdienſtvollen Alters, und wurde inner dem Hauptthore ſeiner Domkirche begraben, mit folgender Grabſchrift:

Præſulis hic tumulus Petri tegit
 oſſa Bonomi,
Grata ſuo civi plebs pia vota refert.
Ætatis Anno LXXXVIII. ſedit Annos XLVI. Defunctus Anno MDLXVI.

Johann von Revellis.

Bald nach der Abreiſe des Petrus Bonomo hat der Erzherzog Ferdinand, der ſeit 1521 vermög eines Vertrags mit ſeinem Bruder, Kaiſer Karl dem V, die ganzen öſterreichiſchen Erblande beſaß, ſeinen Allmoſengeber und Gewiſſensrath den Kanonikus und Dechant des wieneriſchen Domkapitels Johann von Revellis zum Biſchof ernannt. Er war ein Burgunder. Seine Barmherzigkeit, durch die er eine Zuflucht und Vater der Armen geworden, wird beſonders angerühmt. Er iſt ſchon im

Jah-

Jahre 1530 geſtorben, nachdem er gegen 8 Jahre ſeine Kirche regieret, und die erſte türkiſche Belagerung Wiens mit ausgeſtanden hatte.

Johann Faber.

1530.

Er ſoll ſonſt Johann Heigerlin geheißen, den Namen Faber aber angenommen haben, weil ſein Vater ein Schmied war. Leutkirchen im Algau war ſein Geburtsort. Er wurde in ſeiner Jugend ein Dominikaner, und nachher zu Freyburg im Brisgau Doktor; machte ſich durch ſeine Predigten ſonders berühmt, und wurde Offizial bey dem Biſchofe zu Baſel, im Jahre 1518 aber Vikarius des Biſchofs zu Koſtnitz.

Anno 1521 gieng er nach Rom, wo er das Jahr darauf ſein Buch mit dem Titel Malleus Hæreticorum herausgab. 1523 hielt er zu Zürch ein öffentliches Kol-

Kolloquium mit Zwinglius, und machte ſich durch dieſe und viele andere Bemühungen für die katholiſche Kirche ſo berühmt, daß ihn Erzherzog Ferdinand zu ſeinem Hof rufte, und Anfangs als Rath, nachmals auch als Beichtvater beſtellte. Hier that er den Proteſtanten großen Abbruch, bekehrte auch viele zur katholiſchen Religion. Er gieng in kaiſerlichen Geſchäften nach Engelland, war 1529 beym Reichstage zu Speyer, und 1530 zu Augsburg, bezeigte überall ganz ſonderbaren Geiſt und Eifer wider Luthers Lehre.

Als zu Wien 1528 Doktor Balthaſar Hubmayr ſeiner Ketzereyen halben lebendig verbrannt worden, und die Irrlehrer durch dieſe ſcharfe Strafe ſehr erſchrecket waren, kam Faber mit ſo vielen und wichtigen Predigten dazu, daß dem faſt allgemeinen Glaubensverderbniſſe merklich geſteueret wurde, und das verführte Volk ſelbſt einzuſehen anfieng, wie es mit lauteren ſchädlichen Neue-

run-

rungen unter dem Vorwande der evangeliſchen Wahrheit betrogen worden.

Eben ſelbes Jahr hat der König zu Ungarn und Böhmen Ferdinand auf Einrathen Fabers den 13ten des Weinmonats, den Johann Alexander Braßicanus, der hohen Schul zu Wien in kaiſerlichen Rechten Lektorn, mit einem Brief an den Abt zu Melk geſchicket, um einige alte Bücher, die in ſelber Bibliotheke im Manuſcript lagen, eraus zu nehmen, und drucken zu laſſen, weil ſie bey dieſen Zeiten viel Gutes wirken könnten.

Im Jahre 1529 hat ihn Ferdinand nach Ofen als Vorſteher des Spitals geſchicket, welches er auf Fabers Zureden neu errichtet hatte. Doch Faber verblieb nicht lang da; 1530 wurde er zum Biſchof in Wien ernannt, wo er bald nach erlangter Infel der öſterreichiſchen berühmten Erzherzoginn Margareth, Kaiſers Maximilian des I Tochter, die durch 17 Jahre Gubernantinn der Nie-

der-

derlande war, eine lange und gelehrte Leichrede von der Kanzel gehalten. Er hat ſich durch zehn Jahre mit unermüdeten Lehren und Schriften dem immer andringenden Strome der lutheriſchen Neuerungen mannhaft und höchſt nützlich entgegen geſetzet; wie denn eine Menge ſeiner theologiſchen, exegetiſchen, und polemiſchen Schriften und Predigten bezeuget, die in Cöln von 1537 bis 1541 zuſamm gedruckt worden ſind. Der große freyburgiſche Rechtsgelehrte Ulrich Zaſius hat dieſem Faber, ehe ſelber noch Biſchof war, ſein Buch: Intellectus Legum ſingulares dediciret, und redet von ihm gar oft ſehr rühmlich in ſeinen Briefen an Bonifacius Amerbach.

Faber hatte eine zahlreiche und koſtbare Bibliothek. Ein Jahr vor ſeinem Ende vermachte er einen guten Theil Bücher an die Stiftung der armen Studenten, die damals das Haus und die Kirche St. Nikola bewohnten, wo itzt die Klarißinnen ihr Kloſter haben. Doch weil dieſe Stiftung allda nicht lang ge=

gedauert hat, und die PP. Franziſkaner ſchon 1545 von St. Ruprechts Kirche dahin überſetzet worden, ſo wurden faſt alle Bücher dieſes Biſchofs in die kaiſerliche Bibliothek einverleibet, wodurch denn dieſe nicht geringen Zuwachs an koſtbaren Werken erhalten hat.

Man findt hin und wieder in den erheblicheren Büchern dieſes Biſchofs ein ſchönes Zeugniß ſeiner Uneigennützigkeit in Verwendung der biſchöflichen Einkünfte, denn in vielen Büchern, und benanntlich in dem ſchönen Stücke des heil. Chryſoſtomus: De Sacerdotio Libri VI in kleinem Fol. welches vormals in der corviniſchen Bibliotheke geſtanden war, hat er dieſe Worte eigenhändig eingeſchrieben: Emtus eſt ille liber per nos Doctorem Joannem Fabrum, Epiſcopum Wienenſem & Coadjutorem Novæ Civitatis, glorioſiſſimi & Clementiſſimi Romanorum, Hungariæ, Bohemiæque Regis, ac Archiducis Auſtriæ Ferdinandi pientiſſimi a Conſiliis & confeſſionibus, & quidem non ea pecunia, quæ ex proventi-

bus

bus & cenſibus Epiſcopatus provenit, ſed ea, quam ex honeſtiſſimis noſtris laboribus aliunde accepimus: proinde liberum eſt nobis, dare & legare, cui voluerimus. Donamus igitur Collegio noſtro apud S. Nicolaum, ordinamusque, ut ibi in perpetuum uſui ſit juxta ſtatuta & præſcripta noſtra. Actum Viennæ in epiſcopali curia 1 die Septembris Anno Salv. 1540. Woraus zugleich erhellet, daß er Koadjutor des Bißthums Neuſtadt auf eine Zeit geweſen iſt, wie er denn auch unter der Reye dieſer Biſchöfe um das Jahr 1531 gemeiniglich gemeldet wird. Er ſtarb 1541 den 21 May im 63 Jahre ſeines Lebens, als eben die Peſt in Wien und ganz Deutſchland heftig wüthete. Die letzten zwey Jahre hatte er Friederich Nauſea zum Koadjutor.

Frie=

Friederich Nauſea.

1541.

Es war dieſer eben ein ſo apoſtoliſcher Mann als der vorige. Die überall ſich eindringende Irrlehre des Luthers und des Kalvins gab ſeinem Eifer und Gelehrtheit viele Gelegenheiten, ſich zu zeigen. Er wird auch Blancicampianus genannt, weil er von Weißenfeld im Würtembergiſchen gebürtig war. Er beſchäftigte ſich von Jugend auf mit den Studien, wurde Doktor der Theologie und der Rechte. Der Kardinal Lorenz Campagni hat ihn zum Sekretär genommen. Nachmals wurde er Prediger der hochen Stiftskirche zu Maynz, von da ihn der römiſche König Ferdinand für ſeinen Rath und Prediger geruft hat. Der Kardinal Sadolet hatte viele Hochſchätzung für ihn, und ſchrieb ihm ganz vertraute Briefe, ehe er noch zur wieneriſchen Inſel erhoben war. Die Faſtenpredigten, welche er 1534 vor dem

Hofe

Hofe Ferdinands gehalten, ſind zehn Jahre hernach im Fol. zu Cöln gedruckt herausgekommen. Im Jahre 1541 wurde er Biſchof zu Wien. 1545 den 9ten Auguſtmonats hielt er bey den Exequien Eliſabeths der Königinn in Polen und erſtgebohrnen Tochter Ferdinands die Leichrede, die Johann Singrenius in Wien aufgelegt hat. Durchaus haben ſeine eifrigen Predigten viele Katholiken verbeſſeret, und viele Irrgläubigen bekehret. Er hat viele theologiſche, juridiſche, und philoſophiſche Bücher geſchrieben, die doch nicht alle gedruckt ſind.

Nachdem Papſt Julius der III die tridentiniſche Kirchenverſammlung wiederum fortzuſetzen befohlen hatte, gieng Friederich 1551 dazu, und ließ ſich da die Vereinigung der ſtreitenden Theile viele Mühe und Arbeit koſten; ſtarb auch in dieſem heiligen Geſchäfte zu Trient den 6ten Hornung 1552. Sein Leichnam wurde nach Wien geführet, wo er den 26ſten darauf bey St. Ste-

phan mit großem Gepränge vor dem mitteren Altar, der damals außer dem eiſernen Gütter ſtand, und St. Markusaltar hieß, beerdiget. Man ſieht dort noch den Grabſtein von Marmor mit der Aufſchrift:

D. Fridericus Nauſea Epiſcopus Viennenſis
Anno MDLII.

Auch unter dem Katharinenaltar ſteht an der Kirchſaule eine ſeinige Grabſchrift auf einer hölzernen Tafel, worauf er als dem Volke predigend gemalen iſt, und wo die Inſchrift beſonders auf ſeine eifrige Predigten, und auf ſeine Arbeiten für den Frieden der Kirche Gottes abzielet.

Digitized by Google

Chriſtoph Wertwein.

1552.

Schon den zwölften Tag nach dem Ableiben Friederichs Nauſea wurde Chriſtoph, der damals Biſchof zu Neuſtadt war, zum wieneriſchen Sitze berufen. Er war von Pforzheim aus Elſaß. Vormals iſt er des römiſchen Königs Ferdinand Gewiſſensrath geweſen. Alle große Hoffnung, die man ſich bey ſeiner Erhebung machte, fiel auf einmal darnieder, da er ſchon das Jahr darauf den 19ten April, oder, wie andere ſagen, den 20ſten May vom Tode hinweggeraffet wurde, als er erſt das 41ſte Jahr ſeines Alters zählte.

Anton von Muglitz.

1558.

Nach Chriſtophs Tode iſt das wieneriſche Bißthum durch 5 Jahre leer geſtanden. Es hat zwar Ferdinand bald hernach dieſes Amt dem berühmten P. Petrus Caniſius angetragen; allein dieſer hat es allzeit mit vieler Demuth und Standhaftigkeit ausgeſchlagen. Doch ob er ſchon die biſchöfliche Würde niemals angenommen, ſo konnte er ſich doch nicht erwehren, daß er nicht auf eine Zeit lang in Wien dieſes Amt verwalten mußte. Denn Papſt Julius der III trug ihm kraft eines ſehr gnädigen Briefes vom 3ten Wintermonats 1554 die Adminiſtration auf. Im Jahre 1555, als Caniſius nach Prag kam, lernte er die ſeltnen Tugenden Antons von Muglitz kennen, und trug daher nicht wenig bey, daß er nachmals zum Biſchof erhoben wurde.

Die-

Digitized by Google

Dieſer würdige Mann war in Mähren von Mohelnitz oder Muglitz den 13 Hornung 1526 gebohren. Nachdem er ſich in der Jugend auf der wieneriſchen Univerſität die anſtändigen Wiſſenſchaften eigen gemacht hatte, wurde er Profeß, und im Jahre 1552 höchſter Ordensmeiſter bey den Kreuzherren mit dem rothen Stern durch Böhmen, Mähren, und Polen. Zu Prag in dem Saale des Generalats beſagten Ordens wird er Antonius Brußius von Muglitz genannt. Er war auch Dechant in der königlichen Kreis- und Gränzſtadt Elnbogen. Sein Eifer für die Religion machte ihn bey Ferdinand dem Kaiſer ſo angenehm, daß er ihn im Jahre 1558 zum wieneriſchen Bißthum ernannte. Bey ſeinem Einzug in ſelbes empfieng ihn ſeine Geiſtlichkeit mit vieler Feyerlichkeit, und für die Univerſität führte das Wort Alexander Liebhart, ein Rechtsgelehrter, mit einer zierlichen Rede.

So kurz aber Wien ſich ſeiner erfreuen konnte, ſo hat er ſich doch bey ſei-

nen Schäflein einen unſterblichen Ruhm durch die Beredſamkeit erworben, mit der er das Wort Gottes vortrug. Er ſtellte in Verwaltung des geiſtlichen Amtes einen Rabanus Maurus, und in Beförderung aller Gelehrſamkeit, beſonders der damals ſo nöthigen Gottesgelehrtheit, einen Mecänas vor. Als Kaiſer Ferdinand im Jahre 1558 von Frankfurt zurückkehrte, empfieng ihn Anton mit der ganzen Kleriſey, zu welcher ſich auch die Univerſität beygeſellet hatte. Dieſen Einzug hat der gekrönte Poet Peter von Rotis beſchrieben.

Allein es waren noch nicht zwey Jahre verfloſſen, als ihn ſchon eben Ferdinand, der ihm die wieneriſche Inſel gegeben hatte, wieder hinwegnahm, und ihm das wegen der hußitiſchen Unruhen ſchon bey 140 Jahre erloſchene, und nun wieder hergeſtellte Erzbißthum zu Prag auftrug. Er war den 5ten des Auguſtmonats 1560 dazu präſentiret. Im Jahre darauf den 5ten des Weinmonats hat Pius der IV dieſe Wahl beſtät=

ſtättiget. Der Kaiſer ernannte ihn gleich darauf zu ſeinem Geſandten bey der Kirchenverſammlung zu Trient, wo er 1562 den letzten Jäner anlangte, und den 6 Hornungs den verſammelten Vätern vorgeſtellet wurde.

Auf dieſer Schaubühne der katholiſchen Welte lernte man erſt recht ſeine Tugenden kennen. Man ſah ihn zugleich die Stelle ſeines Kaiſers nebſt ſeiner eigenen eines Biſchofs vertreten. Er verfocht das Begehren ſeines Fürſten, und unterſtützte es mit Standhaftigkeit; doch alſo, daß er den allgemeinen Nutzen der Kirche niemals aus den Augen ließ. Seine Gelaſſenheit hat man beſonders bewundert, da er gleich Anfangs in der Vorſitzſtreitigkeit dem Cardinal Madruzi Biſchof zu Trient nachgegeben hat. Seinen Eifer bezeigte er ſattſam in der Frage über das zu klöſterlichen Gelübden nothwendige Alter, in welcher er den Beyfall der ganzen Verſammlung erhalten hat.

Digitized by Google

Seine Weisheit und Redlichkeit zeigte ſich in dem Handel wegen des Katechiſmus des berühmten Dominikaners Bartholomäus von Carranza Erzbiſchofs zu Toledo, den der Biſchof von Ilerda, ſpaniſcher Orator, mit großer Verbitterung anklagte. Er mußte auf Befehl der Väter den Katechiſmus unterſuchen, und er ließ dieſem bedauerungswürdigen Mann wider ſeinen mächtigen Ankläger das Recht widerfahren, daß er ihn von aller Irrlehre losſprach.

Ungeachtet daß der Aufenthalt zu Trient Manchem ſo beſchwerlich fiel, verblieb doch Anton beſtändig dort, außer daß er im Jahre 1562 auf eine kurze Zeit nach Prag zurückgieng, um allda den 20 Herbſtmonats Maximilian dem König, und den folgenden Tag Marien deſſen Königinn die böhmiſche Krone aufzuſetzen; und daß er im Jahre 1563 auf eine Zeit den Cardinal von Lothringen nach Rom begleitete. Nach geendigter Kirchenverſammlung verfügte er ſich gleich zurück nach ſeiner Kirche,

und

und ſuchte, ſoviel die Umſtände zulieſſen, die Geſetze und Verbeſſerungen, die zu Trient waren gemacht worden, einzuführen. Im Jahre 1575 den 16ten Herbſtmonats hat er Rudolph den II zum König gekrönet.

Man hat beobachtet, daß er gelehrte und gottesfürchtige Leute gern um ſich geſehen hat; wie er denn den berühmten engelländiſchen Glaubenszeugen Edmund Campian ſehr hoch geſchätzet, und ganz beſonderer Gunſte gewürdiget hatte. Er ſtarb im 54ſten Jahre ſeines Alters den 28ſten des Auguſtmonats 1580, und wurde in der Domkirche bey St. Veit in der Kapelle des heil. Antonius, andere ſagen in St. Johann des Taufers Kapelle, begraben; denn dort iſt noch heut zu Tage ſein Epitaphium und Ordenszeichen zu ſehen. Sein Nachfolger Martin Medeck ließ ihm folgende Grabſchrift machen: Reverendiſſimo ac illuſtriſſimo Principi Domino, Domino Antonio, primo a reſtauratione Archi-Epiſcopo Pragenſi, Imperat. Ferdinan. Con-

cilii

cilii Trident. Oratori, Anno 1580, die 28 Auguſti mortuo, Reverendiſſimus ac Illuſtriſſimus Dominus, Dominus Martinus Succeſſor gratæ memoriæ ergo FF.

Urban von Gurk.

1563.

Nachdem Anton von Muglitz im Jahre 1562 das Erzbißthum zu Prag bekommen hatte, wurde das Jahr darauf Urban der wirkliche Biſchof zu Gurk zugleich als Adminiſtrator der wieneriſchen Kirchengemeinde beſtellet, welches Amt er auch bis auf den 10ten Brachmonats 1568 höchſtlöblich vertreten. Im Jahre 1569 war er bey dem ſalzburgiſchen Provinzial-Synodus zugegen. Er war den öſterreichiſchen Fürſten ſo lieb, daß ihn die Kaiſer Ferdinand der I, und und Maximilian der II zu ihrem Rath machten, und mit der Würde eines Hof- und Pfalzgrafen beehrten. Erzherzog Karl, welcher das innere Oeſterreich regierte, hatte ihn ebenfalls zu ſeinem

Rath,

Digitized by Google

Rath, und hörte ſeine Predigten mit Gefallen an. Er ſtarb nachmals zu Gurk im Jahre 1573 den 13 Herbſtmonats. Von ſeinem Vaterland ſchreiben Franz und Paul Mezger nur dieſes, daß er in Oeſterreich unweit Wien als ein fünfjähriger Knab unter der zurückgelaſſenen Beute der fliehenden Türken ſeye gefunden worden.

Kaſpar Neubeck.

1574.

Im Jahre 1574 den 27ſten Herbſtmonats wurde Kaſpar Neubeck vom Kaiſer Maximilian dem II zum Biſchof in Wien ernannt, und folgendes Jahr vom Papſte Gregor dem XIII beſtättiget. Der Biſchof von Veſzprim Stephan Fejerköv, oder wie ihn Pray ſchreibet, Feherkövy hat ihn darauf am Sonntag unter der Fronleichnamsoctav geweihet. Es erhellet hieraus, daß das Bißthum in Wien nach der Abreiſe des gurkiſchen Biſchofs Urban wiederum etliche

liche Jahre unbeſetzt geblieben iſt. Neubecks Vaterſtadt war Freyburg im Brisgau. Er hat dort die Doktorswürde erhalten, auch das Amt eines Profeſſoris ordinarii Theologiæ und Domſtiftspredigers rühmlich vertreten, und wurde Rector Magnificus bey ſelber Univerſität.

Im Jahre 1579 den 22 Brachmonats hat er außer Wien die neu hergeſtellte Lazaretkirche eingeweihet, wie auch auch 1586 den 11 des Chriſtmonats die Kapelle der heiligen drey Könige im fürſtlich-ſchwarzenburgiſchen Palaſt; und 1592 den 16ten Hornung die Zwetlerkapelle vom Paſſauerhof gegenüber; am erſten Sonntag nach Pfingſten aber diejenige, welche im Graf Michael althaniſchen Gebäude unter dem Titel der zween Apoſtelfürſten ſteht.

Unter ſeiner Regierung hat Papſt Sixtus der V dem Erzherzog Ernſt Hut und Schwert verehret, als nun der Nuntius Lälius Urſinus Herzog von Gravina den 15 Heumonats 1587 ſelbe dem

Erz=

Erzherzog in der Domkirche feyerlich überreichte, hielt Kaſpar unter Beyſtand des Abts Gregor Strigelius von den Schotten, und des Prälaten vom heil. Kreuz das Hochamt.

Weil 1590 in Ungarn der Krieg mit den Türken angieng, und mehr Jahre fortdauerte, munterte dieſer Biſchof die Chriſten durch eifrige Predigten wider dieſe Feinde auf. Dieſe ſind 1594 gedruckt, und von Heinrich Hartung Official zu Wien in ſeinem Carmine contra Semi - Turcicos Chriſtianos ſehr angerühmet worden.

Nachdem er durch ganze zwanzig Jahre unermüdet für die katholiſche Religion und für die heilige Kirche gearbeitet hatte, gieng er den 28 Auguſtmonats 1594 zum beſſeren Leben über.

Mel=

Melchior Kleſel.

1598.

Vier Jahre nach dem Tode Kaſpar Neubecks trug Rudolph der Kaiſer die Verwaltung des Bißthums dem Probſten bey St. Stephan und Univerſitätskanzler Melchior Kleſel auf, der zugleich Official im Paſſauerhof, kaiſerlicher Rath, und Hofprediger, wie auch ſeit 1588 Adminiſtrator des Bißthums zu Neuſtadt geweſen iſt. Im Jahre 1602 den 19 Jäner wurde er auf vorhergegangene päpſtliche Beſtättigung feyerlich inſtalliret. Zwölf Jahre darauf erhielt er zu Kremsmünſter am Oſtertag von Rom die zweyfache Bekräftigung als wirklicher Biſchof zu Wien und Neuſtadt zugleich. Endlich hat ihn Paulus der V den 11 April 1616 auf Anlangen des Kaiſers Mathias in die Zahl der Cardinäle aufgenommen, worauf er zu Prag in Gegenwart des Kaiſers den 29ſten des

Brach-

Digitized by Google

Brachmonats den Purpur aus Handen des Cardinals Franz Dietrichſtein bekommen hat.

Wie die Ehren, ſo waren auch die Verdienſte bey ihm ſehr groß und vielfältig. Er war wachbar wider alle Irrthüme und Verderbniſſe der Sitten, unterſtützte den wahren Glauben in Oeſterreich mit Macht und Nachdruck; war mit ſo ſcharſem Verſtande und anderen Natursgaben gezieret, daß er auch zu den ſchwereſten Geſchäften glücklich gebraucht wurde. Seine Wohlredenheit, Vorſichtigkeit, und Geſchicklichkeit bey Geſandtſchaften, und anderen großen Werken haben ihn weit und breit bekannt gemacht. Beym Kaiſer Mathias war er im geheimen Rath Direktor. Als er einsmals dieſem Kaiſer, deſſen Herz er in Händen hatte, einige Stücke einrieth, die dem Erzherzog Ferdinand nicht angenehm waren, ließ ihn dieſer 1618 mit ſolcher Behendigkeit und Stille von Wien nach Tyrol bringen, daß nicht einmal die Bedienten des Cardinals wuß-

wußten, wohin ihr Herr gekommen; welcher Streich auch den Kaiſer Mathias ſehr gekränket hat. 1622 nahm ſich Gregor der XV dieſer Händel an. Er erwirkte bey Ferdinanden, der nun ſchon Kaiſer war, daß Kleſel aus ſeiner Gefangenſchaft nach Rom geſchickt wurde; dort rechtfertigte er ſich dermaſſen wohl, daß ihn 1624 Papſt Urban der VIII völlig reſtituirte, wobey den auch die Ausſehnung mit dem Kaiſer geſchah.

Er war eines Bäckers Sohn in Wien, ſeine Aeltern waren lutheriſcher Religion. Er ſtudirte in Wien als päpſtlicher Alumnus, und hat nachher 1618 auch ſelbſt einige Alumnen im Konvikt bey St. Barbara geſtiftet, auch dieſe Stiftung 1630 verbeſſert. Die Probſtey in der Singerſtraſſe hat er im Jahre 1609 erbauet, wie die zween Gedächtnißſteine dort klar melden. Unter ihm ſind 1626 die Barnabiten in St. Michaels Pfarrkirche den 16 May eingeſetzet worden. Im Jahre 1628 den 3ten Chriſtmonats hielt er die Meſſe in

dem

dem neu angehenden Probhaus der Geſellſchaft Jeſu bey St. Anna, und ertheilte 25 von Leoben angekommenen Novitzen die heilige Kommunion. Daß er dieſer Geſellſchaft allzeit ſonderbar zugethan geweſen, zeigt ſich nebſt andern aus dem Brief Bellarmins an ihn vom 20ſten des Wintermonats 1611, der unter den Epiſtolis familiaribus Bellarmini, Pragæ 1753, zu leſen.

Im Jahre 1640 hat er ſich Johann Walterſinger, Abten bey den Schotten, zum Suffraganeus für Wien gewählet, den Urban der VIII ſelbes Jahr den 9ten des Herbſtmonats, hiemit nur acht Tage vor Kleſels Tode, zum Biſchof von Germanizien ernannt hat. Auch vorher ſchon hatte Kleſel einen Schottenabt, Auguſtin Pytterich, zum Suffraganeus für Wien und Neuſtadt, der von eben dieſem Papſte den Biſchofstitel von Germanizien bekommen hatte. Er ſtarb zu Neuſtadt den 17ten Herbſtmonats 1630 im 77ſten Jahre ſeines Alters. Sein Leichnam wurde nach Wien gebracht,

Digitized by Google

bracht, und den 17ten Wintermonats bey St. Stephan in der großen Frau=kapelle begraben. Es ſind dort zwey Epitaphien zu ſeinem Lobe und Gedächtniſſe errichtet.

In der Schatzkammer bey St. Stephan befindt ſich heut zu Tage noch eine ſehr prächtige, ganz von Perlen geſtickte, und mit Steinen gezierte biſchöfliche Inſel, die dieſer Cardinal dahin verehret hat. Er hat auch zu dieſer Kirche eine große Monſtranze mit 23 Mark 1 Loth geſchenket, welche 1615 den 16ten Jäner conſecriret, und ihm vom Kaiſer Mathias und der Kaiſerinn Anna zum Präſent war gegeben worden. Man lieſt auch, daß dieſem Cardinale die Kloſterfrauen zur Himmelspforte zum ewigen Dank für eine ſchöne Summe Gelds, die er ihnen in ſeinem Teſtamente vermacht hatte, alle Jahr am heiligen drey Königtage, als ſeinem Namensfeſte, wie auch an ſeinem Jahrtage, welcher in der Quatemberwoche des Herbſtmonats zu fallen pflegt, einen Leuchter mit einer

zwey=

Digitized by Google

zweypfündigen Waxkerze, die mit einem grünen Roßmarinkränzlein umwunden iſt, und von frühe an bis Abends nach der Veſper brennen muß, auf ſein Grab ſetzen laſſen.

Anton Wolfrath.

1631.

Dieſer große Mann wurde zu Cöln am Rhein gebohren, fieng dort ſeine Studien an, vollendete ſie aber zu Rom, und zwar mit ſolchem Fortgange und Ruhm, daß er ſchon damals unter die Gelehrten mitgezählet wurde. Als er er nun das theologiſche Doktorat zu erlangen ſeine öffentliche Diſputation hielt, hatte er die Cardinäle Bellarmin und Baronius zu Opponenten, er beſtand dabey ſo rühmlich, daß ihm Bellarmin ſeinen Cardinalshut aufſetzte, und ſagte: **Ueberhebe dich nicht, wenn dir einsmals ein ſolcher Hut zu Theil wird.** Nach der Zeit begab er ſich in das Ciſterzienſerkloſter zum heil. Kreuz in

Oeſterreich, und wurde in das Noviziat nach Claravall in Frankreich geſchicket. Kam hernach in das Bernardinerkloſter Rhein in Steyermark, wo er die Pfarr Gradwein unweit Grätz eine Zeit lang verwaltete. Von da aus wurde er in das Kloſter Willhering in Oberöſterreich überſetzet, und dort zum Prälaten erwählet, 1613 aber haben ihn die Benediktiner zu Kremsmünſter auf Verlangen des Kaiſers Mathias zum Abte begehret, wie er dann auch auf eben dieſes Kaiſers Begehren durch die päpſtliche Diſpenſation aus einem Ciſterzienſer ein Benediktiner geworden.

Wegen ſeiner ausnehmenden Beſcheidenheit und Wirthſchaftskunſt wurde er vom Kaiſer zum geheimen Rath und oberſten Hofkammerpräſidenten gemacht, und dieſes mit ſo vielem Nutzen, daß ihm etlich Jahre darauf Ferdinand der II in einem öffentlichen Schreiben das Zeugniß gegeben, daß er die Kammerkaſſe um etlichmal hunderttauſend Gulden vermehret habe. Er wurde auch in

wich=

wichtigen Geſandtſchaften gebraucht. Im Jahre 1631, nachdem er ſehr vieles zu Oeſterreichs ſittlicher und politiſcher Verbeſſerung beygetragen hatte, ernannte ihn der Kaiſer zum Biſchof zu Wien, und er wurde vom Cardinal Dietrichſtein den 3ten Auguſtmonats bey St. Stephan dazu geweihet. 1632 hat er den 25ſten Brachmonats die Kirche der PP. Kapuziner am neuen Markt conſecriret, welche Kaiſer Ferdinand durch zehn Jahre ſammt der Krufte öſterreichiſcher Fürſten erbauet hatte. Die Krufte iſt nach der Zeit, nämlich 1703, vergrößert, und 1748 mit einem beſondern Mauſoläum vermehret worden.

Er war der erſte Wienerbiſchof, dem der Kaiſer den Titel eines Fürſten des h. röm. Reichs gegeben hat, welche Ehre nach ihm auch auf ſeine Nachfolger übergegangen iſt. Die biſchöfliche Reſidenz in Wien hat er aufgeführet, wie denn ſeine Nachfolger Friederich und Sigismund ihre Dankbarkeit hierüber in dem Stein über dem Brunne einhauen laſſen.

Nebſt dieſer prächtigen Wohnung unter-ließ er dem Bißthum eine koſtbare Bibliothek, worunter ſich ganz beſondere Manuſcripte befinden. Die Andreas-kapelle im biſchöflichen Hofe hat er 1638 erweitert, und verſchönert. In ſeinem letzten Jahre ſind die ſieben Stationen nach Hernals zum heiligen Grabe errichtet worden.

Die Vermuthung des Cardinals Bellarmin, als er unſerm Antonius den rothen Hut aufſetzte, wäre noch wahr geworden, wenn dieſer Biſchof nicht ganz gähe den 1ſten April 1639 zu ganz Wiens großem Leidweſen dahin geſtorben wäre. Sein Spruch war: *Fruſtra niſi Dominus.* Er hat zu Wels den Kapuzinern Häuſer und Gärten für ein Kloſter zuſammgekauft, auch ihnen alldort ihre Kirche unter dem Titel des heil. Bonaventura geweihet.

Unter ſeinen Tugenden leuchtete ſonderbar die Demuth hervor, ja ſie leuchtet noch in der Grabſchrift, die er ſelbſt verfertiget hat:

Fui

Digitized by Google

Fui
Abbas, Epiſcopus, Princeps.
Sum
Pulvis, Umbra, Nihil.
Anno MDCXXXIX.

Ein prächtigeres und ſeinen Verdienſten angemeſſeneres Denkmaal aber hat ihm ſein Nachfolger aufrichten laſſen. Auch zu Kremsmünſter, wo ſein Herz beygeſetzet worden, lieſt man eine ſchöne Grabſchrift, die ihm der Abt Bonifacius errichtet hat.

Friederich Philipp
aus den Grafen von Breuner.
1639.

Er war die Andacht ſelbſt. Dieſes ſoll der Begriff von Friederich Philippen ſeyn. Sein Wahlſpruch war: Conſcientia bona ſuave convivium. Er war im Jahre 1598 aus dem uralten, nunmehr gräflichen, Geſchlechte der Breuner; ſchrieb ſich Freyher auf Stübing, Fladenitz und Raabenſtein, wurde Biſchof zu Joppen, Weihbiſchof zu Olmütz, Probſt zu Brün, Domherr zu Breslau und Regensburg. Im Jahre 1633 den 3ten April am weißen Sonntage hat er die Hradiſcher Fraukirche auf dem heiligen Berge in Mähren conſecriret. Ferdinand der III, der ſeine Tugend wohl kannte, machte ihn im Jahre 1639 zum Biſchofe zu Wien, und er hielt allda den 26 des Chriſtmonats als am Feſttage des heil. Stephans, ſeines Kirchenpatrons, den öffentlichen Einzug und Beſitznehmung.

Digitized by Google

Er hatte dieſe Würde kaum angetreten, ſo zeigte er ſchon ſeinen Eifer für die Zierde des Hauſes Gottes, und den Aufnahm ſeines Bißthums. Er Er baute in ſeiner Kathedralkirche den dermaligen Hochaltar ſammt dem Chor; denn der Chor- oder Hauptaltar ſtund vorher am Eingang des Vordertheils oder Presbyteriums der Kirche, und hatte von dem heil. Markus den Namen. Dieſer wurde auf die Seite geſetzt, wo itzt St. Josephs Altar ſteht. Der alte Altar aller Heiligen aber, der hinten am Ende war, und wo eben Friederich nun den neuen unter dem Titel des heil. Stephans und aller Heiligen errichtet hat, iſt in das Bürgerſpital überſetzet worden. Im Jahre 1647 den 4 Sonntag nach Oſtern wurde der neue St. Stephansaltar von ſeinem Erbauer conſecriret, und mit 6 ſilbernen Leuchtern, Crucifixe, Ampeln, ganz goldnem Kelche, und vielen Ornaten verſehen. Zum Bißthum kaufte Friederich den ſarateiniſchen Garten, baute von neuem das biſchöfliche Haus auf der Freyung, und

das

daß Schloß zu St. Veit. Man hat ſeine Ausgaben für die Kirche und das Bißthum auf 121600 Gulden gerechnet.

Doch in dem beſtund ſeine Mühe noch nicht alle. So lang er konnte, verrichte er ſelbſt alle biſchöflichen Aemter. Die erſten drey Jahre trug er mit bloſſen Füſſen das hochwürdige Gut bey der jährlichen Proceßion, ja er pflegte eben dieſes auf ſolche Weiſe bey der Nacht zu den Kranken ſelbſt zu tragen. Kein Ort weder Kranker war ihm zu ſchlecht, weil Gott der Herr ſelbſt dahin zu kommen ſich würdigte. Vom Jahre 1640 bis 1667 hat er 2196 Prieſter, 1325 Diakonen, 2046 Subdiakonen, 2014 Minoriſten geweihet, und 6993 Perſonen gefirmet. Im Jahre 1643 hat er die Andreaskapelle im Biſchofhof, die ehemals vom heil. Achatius und ſeinen Geſellen den Namen hatte, eingeweihet.

Als er im Jahre 1644 Rom beſuchte, wurde er von Urban dem VIII mit vielen Leibern heiliger Martyrer beſchen-

ket,

Digitized by Google

ket, die er nachmals in den wieneriſchen Kirchen ausgetheilet hat. Die Kirche zu St. Dorothee hat die Gebeine der heiligen Mart. Joſinus und Joniſius erhalten; in die Kloſterkirche zur Himmelspforte gab er den Leib des heil. M. Valentinus, das Haupt des heil. M. Lucius, die Reliquien des heil. M. Bonifacius, und mehr andere. Die Kirche zu St. Nikola überkam die Gebeine des heil. M. Paphnutius; die zu St. Lorenz den Leib der heil. Martyrinn Reſtituta; die zu St. Stephan die Gebeine der heiligen Martyrer Chryſanthus, Marcellianus, und Cyriaca, zu derer prächtigerem Empfange er eine Proceßion von Monteſerrato angeſtellet hat, die von dem Kaiſer ſelbſt, von der ganzen Kleriſey, und von allen Univerſitätsgliedern begleitet worden. Er ließ auch zween Reliquienkäſten ſeines Kirchenſchatzes im Silber faſſen.

Im Jahre 1647 nahm er Antheil an der vergrößerten Verehrung der unbefleckten Empfängniß der allerſeligſten

Mut-

Mutter Gottes. Er weihete den 18 May 1647 die groſe Marmorſaule am Hof, die nachmals 1667 vom Kaiſer Leopold aus Erz errichtet worden. Darauf hielt er das hoche Amt in der Profeßhauskirche, und in ſeine Hände legte Ferdinand der Kaiſer das Gelübd ab, dieſe fromme Meynung zu halten, und zu beſchützen. Er erſchien auch den ten des Heumonats mit der Fronleichnamsbruderſchaft vor dieſer Saule. Im Jahre 1651 den 5ten Herbſtmonats hielt er das Hochamt, da die unteröſterreichiſchen Stände Ferdinand dem IV huldigten, und eben ſelbes Jahr weihete er am 12 Sonntag nach Pfingſten die Kirche der PP. Paulaner auf der Wieden ſammt dreyen Altären; auch hat er den Hauptaltar in der Kapelle des heil. Kreuzerhofes im Jahre 1662 geweihet. Er beförderte auch das Unternehmen der geſchuhten PP. Karmeliten, damit ſie wieder in Wien einen Platz bekommen möchten.

Für die innerliche Ruhe ſeiner Kirche ſorgte er 1649 durch richtige Eintheilung der Pfarrgränzen St. Stephans, St. Michaels, und der Schotten. Für ſein Domkapitel erhielt er durch den Kaiſer Leopold, daß die Kapitularen anſtatt des Fehepelzes die noch heut zu Tage üblichen Kleider tragen dorſten. Das letzte ſeiner Geſchäfte war, die Einführung des Schutzengelfeſtes, und des hochadelichen Ordens der Damen des Sternkreuzes: das erſte begehr te Leopold der Kaiſer, das zweyte aber Eleonora die verwittwete Kaiſerinn.

Endlich nachdem Friederich Philipp das 72ſte Jahr ſeines Alter erreichet hat, ſtarb er den 22 May, und wurde in der groſſen Fraukapelle ſeiner Kathedralkir che begraben. Die Aufſchrift ſeines kupfernen Sarges iſt dieſe: In dieſer Sarg ruhet Philipp Friederich, aus den Grafen von Breuner, Biſchof zu Wien, des h. r. R. Fürſt, ſeines Alters im 72ſten Jahre. Er iſt dieſer Kathedralkirche durch 30 Jahre mit anſehn-

lichem

lichem Eifer, heilſamen Wort, und ſeltſamen Beyſpiel vorgeſtanden. Iſt in dem Herrn verſchieden den 22 Tag des May im Jahre 1669. Kein anders Grabmaal hat man ihm nicht errichtet; und er hat gewiß kein anders verlanget, weil er immer die Verachtung höher als die Ehren geſchätzet hatte.

Wilderich
Freyherr von Walterdorf.
1669.

Er war gebohren im Jahr 1617 am Samſtag vor den zweyten Sonntag nach heiligen drey Könige, das iſt, den 14 Jäner. Sin Vater war Johann Peter von Walterdorf, und Maria Magdalena von Greifenklau. Schon 1626 den 27 Hornung bekam er die Dompräbende zu Wirzburg, wo er auch hernach 1641 Domkapitular und 1676 Jubiläus geworden. Er war auch Domkapitular zu Maynz, 1667 Domprobſt zu Speyer, und wirklicher kaiſ. geheimer

Rath=

Rath. Ja er verwaltete auch durch 11 Jahre die Reichs-Vicekanzlersſtelle mit ausnehmenden Proben ſeiner Tugend und Vernunft. Seine Familie hat beſonders zwey ſeltne Stücke zum Lobe, daß ſie nämlich turniermäßig war, und daß ſie niemals von der römiſch-katholiſchen Kirche abgewichen iſt.

Nachdem er ſich der lateiniſchen Sprache halber in den Schulen theils zu Würzburg, theils zu Speyer geübet, hörte er zu Rom im deutſchen Kollegium die Weltweisheit, Gottesgelehrtheit, und die geiſtlichen Rechte; in dieſen Wiſſenſchaften machte er ſich ſo fähig, daß ſie ihm bald zu den höchſten Aemtern vortrefflich dienten. Weil er ſich nun in ſeinen aufgehabten vielen und großen Verrichtungen überall mit ſonderbarer Beſcheidenheit und Geſchicklichkeit hervorgethan, ſo hat ihn Leopold der Kaiſer nach dem Tode des preiswürdigſten Biſchofs Breuner zu dem wieneriſchen Hirtenamt vor vielen anderen erkieſet. Die Weihe empfieng Wilderich

vom

Digitized by Google

vom Antonius Pignatelli, Erzbiſchofe und päpſtlichem Nuncius, am Feſte des heiligen Erzengels Michael. Eines ſeiner erſten Geſchäfte war die Einweihung der Servitenkirche in der Roßau. Er hat auch den Hochaltar in der Kapelle des h. Xaverius im akademiſ. Kollegium den 1 Chriſtmonats 1669 geweihet. Doch die öfteren Krankheiten machten ihn bald unfähig; er mußte das meiſte durch ſeinen Weihbiſchof richten laſſen. Dieſer war Johann Schmizberger Abt zum Schotten, den er auf Kaiſer Leopolds Einrathen und Clemens des X Gutheißung 1674 den 28 Jäner zum Biſchof zu Helenopel geweihet hatte.

Endlich nahm ihm eine langwierige Waſſerſucht im 64ſten Jahre ſeines Alters Abends zwiſchen 8 und 9 Uhr 1680 das zeitliche Leben, damit er das unſterbliche erreichte. Sein verblichener Leib wurde in der Kathedralkirche in der großen Fraukapelle den 8ten des Herbſtmonats Abends um 8 Uhr begraben. Den 10ten darauf waren die Exe-

quien

Digitized by Google

quien für ihn, wobey der Domprediger P. Friederich Jellentſchitz eine Rede zu deſſen Lobe gehalten hat. Auf dem kupfernen Sarge machte man ihm eine lateiniſche Ueberſchrift dieſes Inhalts:
„ In dieſem Sarge ruhet Wilderich aus
„ den Freyherrn von Wallendorf, Bi-
„ ſchof zu Wien, des h. r. Reichs Fürſt,
„ der kaiſerlichen Majeſtät geheimer
„ Rath, Probſt zu Speyer, Domherr
„ der Metropolitankirche zu Maynz, und
„ der Kathedralkirche zu Würzburg.
„ Seines Alters im 64ſten Jahre. Er
„ iſt dieſer Kathedralkirche durch 11
„ Jahre vorgeſtanden, und in dem Herrn
„ geſtorben den 4ten Tag des Herbſtm.
„ im Jahre des Herrn MDCLXXX.

Sein Bruder und Erbe, der Reichshofrath Baron von Walterdorf, übergab dem Domkapitel 2000 Gulden auf einen Jahrtag, der noch gehalten wird; der Kathedralkirche aber 4000 Gulden. Wilderich hat einige Vermächtniſſe zur Erbauung eines Hochaltars der Domkirche zu Wirzburg verſchrieben, wel-

cher auch aus ſchwarzem Marmor ſehr prächtig verfertiget worden. Zum Andenken ſeiner Stifter ſteht dieſe Innſchrift darauf:

Fundatores hujus Altaris.

1 7 0 5.

Wildericus ex Bar. de Walterdorf, D. G. Epſ. Vienn. S. R. I. Princeps, S. C. M Conſil. Int. Præpoſ. Spirenſis Eccleſ. hujus Cathed. Jubilæus.

Franciſcus Chriſtophorus a Roſenbach, Eccleſ. hujus Cathedr. Decanus, Eccleſiarum Colleg. ad SS. Joes Haug & novi Mon. Præpoſ.

Man rühmt ihn auch von ſeiner Leutſeligkeit, mit der er alle Herzen an ſich zog, und von der Sanftmuth, die er mit großer Gegenwart des Geiſtes alſo verbunden hatte, daß ihn auch einſtens die ungebührlichen und ehrenrühreriſchen Worte, mit denen man ihn ſeiner geiſtlichen Gerichtsbarkeit halber bey Beſuchung ſeines Kirchenſprengels ſehr hart

an=

angegriffen hatte, weder zur Ungeduld, weder zur Verfinſterung ſeines Angeſichtes, aber auch nicht zum Weichen bewegen konnte. Gegen die Armen trug er ein väterliches und erbarmnißvolles Herz. Er ließ ihnen viel Allmoſen geben. Man hat aber bemerket, daß die Neubekehrten vor anderen ſeine mildreiche Hand erfahren haben. Die kleſliſche Stiftung im Konvikt hat er auf 6 junge Geiſtlichen erneuert; ſelbe iſt aber nachmals 1758 zum erzbiſchöflichen Curatenhaus gekommen.

Zwey Dinge, die in ſeiner Kirche eine merkliche Veränderung machten, haben ſich Zeit ſeiner Regierung zugetragen. Eines war, daß die Juden aus dem untern Werd ſind abgeſchaffet worden; worauf Kaiser Leopold den erſten Stein zum Gotteshauſe legte, ſo auf dem Platz der zerſtörten Synagog ſteht, und die Pfarrkirche in der Leopoldſtadt iſt. Durch dieſe Aenderung bekam das Bißthum großen Zuwachs, und wurde endlich jenes alles den Chriſten wieder her-

 geſtel-

geſtellet, was die Juden nach den Zeiten Alberts des V, Herzogs in Oeſterreich, der ſie ſchon im Jahre 1420 ganz aus⸗trieb, abermal neu an ſich gezogen hatten.

Das zweyte war ſehr kläglich. Es wüthete nämlich 1679 in Wien eine anſteckende Seuche. Der Biſchof mußte auf ſeinem Krankenlager hören, wie vie⸗le tauſend aus ſeiner Heerde von dem Tode dahin geriſſen worden. Kein Haus blieb verſchonet, viele auch geiſtliche Häu⸗ſer wurden faſt ganz ausgeleeret: nur das einzige Kloſter zur Himmelspforte hat ſich frey erhalten. Unſer Hirt ſparte keine Mühe die Geiſtlichkeit und Seelſorger aufzumuntern, damit nicht die Dahin⸗ſterbenden ohne Seelenſpeiſe und Troſt von der Welt ſcheiden möchten.

Ein boshafter Mörder, der den Graf Johann Peter von Jörger erſchoſſen, hatte ſich in die Kirche bey St. Michael geflüchtet; er wurde da mit Gewalt herausgenommen, aber durch Verwen⸗dung des Biſchofs und des päpſtlichen Nun⸗

Nuncius auf kaiſerlichen Befehl zu=
rückgeſtellet, und hernach als ein des
Zufluchtorts unwürdiger wiederum aus=
geliefert. Dieſer Biſchof hat auch nicht
wenig beygetragen, daß die Satzungen der
in Gemeinſchaft lebenden Weltprieſter
von Innocenz dem XI beſtättiget wor=
den. Er wollte ſie auch in ſeinem Kir=
chenſprengel einführen, und der Papſt
gab eigentlich den 6ten Heumonats ei=
nen Brief an ihn, in welchem er ihn hie=
zu aneiferte. Allein es war zu ſpat,
die Tage Wilderichs giengen zu Ende,
ehe die Sache zur Reife kam. Von
ihm iſt die Bußproceßion, die man jähr=
lich am Freytag vor dem Palmſonntag
hielt, im Jahre 1674 wegen einiger Un=
anſtändigkeiten abgeſchafft worden.

Emerich Sinnellius.

1680.

Nur Tugend und Verdienſte haben dieſen eifrigen Kapuziner zur biſchöflichen und reichsfürſtlichen Würde erhoben. Zu Komorn in Ungarn war er den 29 Brachmonats 1622 gebohren. Sein Vater war ein Fleiſchhacker in dieſer Stadt, und hieß Michael Sennel, der Sohn aber Johann Anton. Die untern Schulen lernte er zu Linz in Oberöſterreich; die Philoſophie aber hörte er zu Ingolſtadt. Im 21ſten Jahre ſeines Alters wurde er Kapuziner, ſtudirte im Orden die Theologie mit vielem Fortgang.. Er war als Mißionarius mit, da man Unteröſterreich von den Irrlehren reinigte, predigte eifrigſt im Viertel Manhartsberg, und brachte ſehr viele Lutheraner zur wahren katholiſchen Lehre. Von dort aus wurde er nach Prag geſchicket, wo er eben mit großem Nutzen ſieben Jahre predigte.

Er

Digitized by Google

Er war deßwegen nicht nur an dem kaiſerlichen Hof, ſondern auch zu Rom bekannt, und wurde zum Vorſteher der katholiſchen Mißionen im ganzen Bezirke der wieneriſchen Nunciatur gemacht, und von Clemens dem X mit einem eigenhändigen Schreiben beehret. Ganze 22 Jahre hat er die Predigten in der Schottenkirche gehalten, und dieß heilige Amt hat er auch als Biſchof mit ſo vielem Nachdruck, Wohlredenheit und Beyfalle immer fortgeſetzet, daß er insgemein Emericus facundus genannt wurde. Unterdeſſen wurden ihm auch verſchiedene Stellen bey ſeinem Orden zu Theil, er war Diffinitor, Cuſtos, und Guardian zu Wien bey Maria der Engel. Die Kaiſer Ferdinand und Leopold zogen dieſen Mann in wichtigſten Angelegenheiten zu Rath. Er war eben mit Kaiſer Leopold zu Linz, als durch Wilderichs Tod 1680 das Bißthum Wien leer wurde. Der Kaiſer wählte den Emerich dazu, und Innocenz der XI hat nicht nur die Wahle gutgeheißen, ſondern auch ſeinem Nuncius zu Wien

Franzen Bonviſius befohlen, den P. Emerich in Kraft des heiligen Gehorſams zur Annehmung dieſes Amts zu betreiben. Und ſo mußte ſichs Emerich freylich gefallen laſſen, daß man ihn den 14ten Wintermonats als Biſchof, als des heil. röm. Reichs Fürſten, als Rath, und als geheimen Conferenzminiſter des Kaiſers öffentlich erklärte. Ehe er noch ſein Ordenskleid ablegte, und ſeine Zelle verließ, hielt er in ſeiner Kloſterkirche eine Dankrede, und zwar an ſeine Brüder für die ihm allzeit erwieſene Liebe; an die übrigen Zuhörer aber für die Wohlthaten, die ihm und ſeinem Orden in Wien erwieſen worden.

Als Biſchof behielt er zween Ordensbrüder um ſich, einen als Beichtvater, den andern als ſeinen Rathgeber in äuſerlichen geiſtlichen Angelegenheiten. In ſeinem 63ſten Jahre 1685 den 23ſten des Hornungs ſtarb er zum allgemeinen Leidweſen, da eben Kaiſer Leopold bey dem römiſchen Kirchenhaupt ſchon angehalten hatte, ihn zur Cardinalswürde zu erheben.

Er

Er hatte die harte türkiſche Belagerung Wiens 1683 mit ausgeſtanden.

Er hinterließ eine Summe von 45000 Gulden, worüber er auch auf heftiges Zureden nichts anordnen wollte, ſondern ſagte, daß er auch als Biſchof immer ein wahrer Sohn des heil. Franziſkus im Herzen verblieben, dem es Gelübde halber nicht zuſtünde, mit zeitlichen Gütern zu diſponiren. Hierauf hat Kaiſer Leopold mit Einverſtändniße des Nuncius 30000 Gulden vom beſagten Verlaß zur Beſtreitung der damaligen Kriegsunkoſten, die übrigen 15000 aber auf die Leiche, und zu Hilf der Armen verwendet. Er iſt bey St. Stephan begraben worden, doch ſein Grabmaal iſt nicht zu finden, wenn es nicht etwann beym Antonialtar in der großen Fraukapelle unter den Stühlen verdeckt liegt.

Er=

Digitized by Google

Erneſt Graf von Trautſohn.

1685.

Er war ein Sohn Johann Franzens Grafen von Trautſohn und Falkenſtein der kaiſ. kön. Majeſtät geheimen Raths und Landmarſchalles im Erzherzogthum Oeſterreich unter der Ens, und deſſen zweyter Gemahlinn Walburga Maximiliana, Tochter des Johann Georg Fürſten von Hochenzoller. Den 26ſten Chriſtmonats 1533 erblickte er das Weltlicht. Seine Großältern vom Vater ſind Paul Sixtus Graf von Trautſohn, und Suſanna Veronika Gräfinn von Meggau geweſen. Dieſer Paul Sixtus war Ritter des goldnen Vließes, geheimer Rath, oberſt Hofmarſchall, Reichshofraths-Präſident, und ſo zu ſagen Stifter des Hauſes Trautſohn, nachdem er von Rudolph dem II in den Grafenſtand erhoben worden, und die Primogenitur in dem aus Tyrol abſtammen-

den

den uralten ritterlichen trautſohniſchen Hauſe errichtet hatte.

Den 24 Merzen 1685 hat der Kaiſer Leopold unſern Erneſt zum Biſchof gewählet. Vorher war er Kanonikus zu Salzburg und Straßburg. 1686 den 20ſten des Aprils hat er den erſten Stein zur neuen Kirche bey Maria Hilf geleget, und das Jahr darauf, als Joſeph König in Ungarn zur Kirche der PP. Karmeliten auf der Leimgrube den 22 Auguſtmonats ebenfalls den Grundſtein legte, hat Erneſt denſelben eingeweihet.

Dieſer Fürſt Biſchof hat die in Wien befindlichen Epitaphien mit vieler Mühe in ein Werk zuſammtragen laſſen. Es enthält dieſes beſondere Manuſcript die ſammentlichen Grabſchriften folgender Kirchen: 1) St. Stephan, 2) St. Magdalena auf den Stephans Freudhof, 3) bey den welſchen Münichen 4) bey St. Michael, 5) bey St. Lorenz, 6) bey den Schotten, 7) bey St. Do-

the,

rothe, 8) bey den Auguſtinern, 9) beym Stoß am Himmel, 10) bey St. Jakob, 11) bey St. Thomas, 12) im Amthauſe, 13) bey der Himmelspforten, 14) im Spital, 15) bey St. Peter: auch die Wappen der Verſtorbenen ſind dabey entworfen.

Das Original wird bey der Familie aufbehalten. Eine Copie davon befindet ſich in Handen ſeiner Hochwürden und Gnaden des Herrn Franz Paul von Smitmer, des hochen Maltheſerordens Kommendators, und der wien. Metropolitankirche zu St. Stephan Domherrn, dem wir hier für eine Menge Nachrichten und Beyträge, die er uns zu dieſem Werklein ſo gütig als unermüdet geliefert hat, öffentlich unſern ſchuldigſten Dank erklären; denn weil unſer ſel. P. Xyſtus nicht wenige Lücken in der Reihe dieſer Biſchöfe übergelaſſen hatte, ſo wäre die Auflage ſeines Manuſcripts hier in Grätz ohne Beyhilf dieſes in jedem Fache der Geſchichten ſo bewanderten und höchſt leutſeligen Gelehrten platt unmöglich geweſen. Er=

Erneſt wird wegen ſeiner Freygebigkeit ſehr angerühmt. Viele geiſtlichen Gemeinden haben ſelbe erfahren, beſonders aber ſeine Domkirche, die er mit Altären und anderen koſtbaren Auszierungen verſchönert hat. Zum Gnadenbilde Maria von Pötſch hat er 6 große ſilberne Leuchter, und Meßkleider geſchafft, die auf 6000 Gulden geſchätzet worden. Die trautſohniſche aller Heiligen-Kapelle hat er mit vielen heiligen Reliquien beſchenket, welche ihm vom Churfürſten aus Sachſen waren überſchicket worden.

Noch wird von ihm angemerket, daß er 1686 durch ſeinen Officialen eine bey St. Stephan von Alters her übliche Ceremonie abgeſchaffet hat. Man ſetzte jährlich am Vorabend des heil. Johann des Evangeliſten unter der Veſper vor der untern Sakriſtey einen vom Holz geſchnitzten Engel aus, vor ſelbem brannte eine Kerze. Den Engel ließ man bis folgenden Tag ſtehen, da kamen die Domherren nach dem Magnificat in Proceſ-

ſion

ſion zum Engel herunter, ſtellten ſich in Reihen, alsdenn wurde ein beſonders Magnificat mit der dort über dem Sakriſteyeingang ſtehenden Orgel abgeſungen; alle Domherren angerauchet, und zuletzt auf der Orgel ein Weihnachtlied geſchlagen. Dieſer Engel ſoll die Ermahnung zu Joſeph im Schlaf, mit dem Kinde nach Aegypten zu fliehen, vorgeſtellet haben. Cuſpinian aber ſagt, dieß wäre zur Gedächtniß des heiligen Johannes Evangeliſten geſchehen; weil einige dafürhielten, dieſer Apoſtel ſeye auf der Inſel Pathmos lebendig zu Grabe gegangen.

Erneſt ſtarb den 7 Jäner 1702, nachdem er ſeiner Heerde durch 17 Jahre mit Gelehrtheit und Tugend vorgeleuchtet hatte. Er wurde vor den Stäffeln der großen Fraukapelle begraben.

Franz

Franz Anton
Graf von Harrach.
1702.

Dieſer Graf hatte zu Aeltern Ferdinand Bonaventura Grafen von Harrach, Oberſt-Erblandſtallmeiſter in Oeſterreich, Ritter des goldnen Blieſes, kaiſerlichen Konferenzminiſter, und Obreſthofmeiſter; und eine gebohrne Gräfinn von Lamberg, Johanna Thereſia; den 4ten Weinmonats 1665 war er gebohren. Die Tugend und Frömmigkeit, die er ſchon als Kind zeigte, hat er auch auf ſeinen Reiſen nach Welſchland und Spanien immer erhalten. Er ſtudirte zu Rom das Kirchenrecht und die Polizeywiſſenſchaft, hatte auch bald in der Jugend das Kanonikat zu Salzburg und zu Paſſau bekommen.

Als ſein älterer Bruder Karl, beym ſcherfenbergiſchen Regimente Haupt-

mann,

mann, im Jahre 1686 in den Laufgräben vor Ofen mit einem Steinſchuß erleget worden, ſuchte ihn ſein Vater zu bereden, daß er vom geiſtlichen Stande austrete, und die ihm nun zugefallenen Rechte der Erſtgeburt genieße, gab ihm auch ein Jahr Bedenkzeit hierüber. Allein er blieb feſt bey ſeinem erſten Vorhaben.

Der Cardinal Johann Philipp von Lamberg machte ihn zum Generalvikarius, und im Jahre 1691 wurde er Domprobſt zu Paſſau; da wollte ihm Lamberg auch eine der beſten Pfarren dazugeben: aber Franz Anton, der ſie zwar Anfangs mit Dank angenommen hatte, gab ſie alſogleich wiederum auf, und meldete dieſem ſeinen Herrn Vetter, daß er dort, wo er nicht arbeiten kann, auch nicht ärnten wolle.

Das Jahr darauf ernannte ihn der Kaiſer Leopold zum Biſchof in Wien, und er wurde zu Paſſau vom gemeldten Cardinal Lamberg unter Beyſtand der

Suf=

Suffragane von Paſſau und Regensburg zum Biſchof geweihet. Im Jahre 1703 den 22ſten April den zweyten Sonntag nach Oſtern hat er ſeines Herrn Bruders Kapelle im harrachiſchen Palaſt unter dem Titel der unbefleckten Jungfrau Maria geweihet.

Ganz Wien liebte ihn wegen ſeiner Frömmigkeit, Mäßigkeit, und Milde. Er hat die Ehrenbiethigkeit gegen das Haus Gottes, welche von einigen leichtſinnigen und freyeren Perſonen in ſeiner Domkirche nicht genugſam beobachtet wurde, wiederum hergeſtellet. Er hat Zeit und Ordnung beſtimmet, wenn ſich allda die Gottesdienſte anfangen, und endigen ſollten. Er hat die vierzigſtündige Anbethung des heiligſten Altarsſakraments eingeführet. Wo immer in einer Kirche eine Feyerlichkeit war, hielt er entweder das Hochamt, oder las doch Meſſe alldort. Gar oft ertheilte er ſelbſt dem andächtigen Volke die heilige Communion. Kein Wunder iſt es daher,

daß auch andere Kirchen ſich dieſen Vorſteher zu haben wünſchten.

Im Jahre 1705 den 19ten Weinmonats hat ihn das ſalzburgiſche Domkapitel einhellig zum erzbiſchöflichen Koadjutor erwählet, weil nämlich der Erzbiſchof Johann Erneſt aus den Grafen von Thun erblindet war. Als er das Jahr hernach die wieneriſche Infel ablegte hat ihm Kaiſer Joſeph der I durch ein Diplome vom 13ten des Heumonats 1706 den Fürſtentitel auch fernershin beſtättiget. Im Jahre 1709 ſtarb der Erzbiſchof Johann Erneſt; und Johann Wenzl ein Kanonikus von den ſogenannten Schneeherren, und Konſiſtorialmitglied zu Salzburg, bracht ihm das Pallium ſamt den päpſtlichen Brieſen den 23 May. Da man zu Rom auf Anſuchen Kaiſers Karl des VI an dem war, das wieneriſche Bißthum zu einem Erzbißthume zu erheben, machte er zu Gunſte ſeiner ſalzburgiſchen Kirche zu Rom ſeine Einwendungen darwider, gieng auch hernach ſelbſt nach Wien zum Kaiſer

ſer, damit er alle Pflichten ſeines Ober-hirtenamts erfüllte, ob er ſchon wohl ein-ſah, daß er wider den Kaiſer und Papſt nicht auslangen würde.

Die Salzburger rühmen beſonders ſeine genaue Sorge für die allgemeinen Lebensmittel des Volks, und ſeine Gut-thätigkeit gegen Arme Leute. Die Frau-kirche ſammt dem Vikariat in Flachau hat er errichtet, ſelbſt eingeweihet, und mit Einkünfte verſehen. Den 18 Heu-monats 1727 gab er ſeinen frommen Geiſt auf. Sein Leichnam blieb bis den 26 in ſeiner Hofkapelle ausgeſetzt, und wurde in der Domkirche bey St. Jo-ſephs Altare vom Biſchof von Chiemſee in einem zinnernen Sarge in das Grab gebracht, welches er ſich ſchon vor mehr Jahren ſelbſt zubereitet hatte. Sein Eingeweid wurde in der Kirche der hei-ligſten Dreyfaltigkeit, ſein Herz aber im Mirabell in der Kapelle des heil. Jo-hannes von Nepomuck, die er beſonders verherrlichet hatte, beygeſetzet.

Franz Ferdinand
Freyherr von Rumel.
1706.

Er ſtammte von den Reichsrittern von Rumel, die nachmals von Kaiſer Joſeph dem I in den Freyherrenſtand erhoben worden, ab. Sein Geburtsort war Weyden in der obern Pfalz; 1642 den 28ſten des Weinmonats war er gebohren. Seine Studien ſowohl der freyen Künſte als der Gottesgelehrtheit und der Rechte, hat er auf der hohen Schule zu Jngolſtadt vollendet. Auch in den Sprachen machte er ſo großen Fortgang, daß ſeine Ueberſetzungen aus dem Welſchen, Franzöſiſchen, und Spaniſchen ins Deutſche wegen ihrer Zierlichkeit mit vielem Beyfalle aufgenommen worden. Nachdem er fremde Länder beſucht hatte, ſollte er auf Veranlaſſung ſeines Vaters, der durch ihn dem übrigen Geſchwiſter Hilf ſchaffen

woll=

Digitized by Google

wollte, ſich in Staatsſachen üben. Er ſtellte ſich deßwegen dem Pfalzgrafen von Neuburg, ſeinem Landesfürſten, vor. Es fand ſich aber nicht ſogleich ein für ihn anſtändiges Amt. Die Vorſicht hatte mit ihm etwas höheres vor. Als er unterdeſſen bis auf weitere Beſtimmung ſeines künftigen Lebens ſich zu Ivan, einem an den welſchen und tyroleriſchen Gränzen gelegenen Schloß aufhielt, hatte er Gelegenheit, mit den Vätern des ſeraphiſchen Ordens des heiligen Franziſkus, die ſich zur ſtrengeren Regel bekennen, eine genauere Bekanntſchaft zu machen. Ihre Armuth und Buß entzündeten in ihm ein Verlangen zu dieſer Lebensart, alſo zwar, daß er auch in ihren Orden aufgenommen zu werden begehrte. Es wäre dieſes auch geſchehen, wenn nicht der Widerſpruch ſeines Vaters und die hieraus erfolgte vernünftige Verzögerung der geiſtlichen Oberen ihn veranlaſſet hätten, den Willen Gottes genauer zu unterſuchen. Denn obwohl ihm bey der Zurückkunft aus Welſchland der berühmte P. Markus

 von

von Wien geſagt hatte; er ſolle ein Geiſtlicher werden, ſo würde er ein großes Glück in der Welt machen, ſo hat es ſich doch nach der Zeit gewieſen, daß hiedurch nicht der Ordensſtand zu verſtehen war. Nach weiterer Berathſchlagung mit Gott trat er im 35 Jahre ſeines Alters in den Weltprieſterſtand, und wurde zu Felden geweihet. Man hat aber durch ſeine ganze Lebenszeit immer einige Ueberbleibſel ſeines ehemaligen Verlangens verſpüret; der Gebrauch von allerhand Bußzeuge, die Einſamkeit in dem väterlichen Hauſe, das frühe Aufſtehen, die Vergnügung mit ſeinen Renten ohne aller geiſtlichen Pfründe, bis es Gott anders verordnete, ſind Zeugen genug, daß er den Geiſt des Ordens, zu dem er Luſt gehabt hatte, allzeit behalten. Ja die Väter dieſes Ordens hatten nachmals an ſeiner Erhöhung nicht mindere Vortheile, als ob er ihr Mitglied geweſen wäre. Nach einer ſiebenjährigen Einſamkeit eröffnete ſich ihm ganz unverſehens die Pforte zu höheren Dingen; denn im Jahre 1684, als Kaiſer Leopold für

ſei=

ſeinen durchlauchtigſten Prinzen, Her⸗
zogen Joſeph einen tauglichen Lehrmei⸗
ſter und Obſichtshaber ſuchte, wurde
Franciſkus von dem damals in Wien
gegenwärtigen Pfalzgrafen vorgeſchla⸗
gen. Der eben an ſelbem Tage nach
Hof kommende P. Markus, der von
dem gemachten Vorſchlag gar nichts wu⸗
ßte, nannte dem Kaiſer gleichfalls un⸗
ſern Rumel, deſſen Name er auf ſeiner
Schreibtafel aufgezeichnet vorwies; und
ſo wurde die Sach durch dieſe wunder⸗
liche Schickung beſchloſſen. Die Worte,
mit welchen ihm Leopold die Wichtig⸗
keit ſeines Amtes vorſtellte, ſind merk⸗
würdig: *Hiemit übergeben wir euch
unſern kaiſerlichen Prinzen, und mit
ihm das römiſche Reich, ſehet zu, daß
ihr ihn wohl erziehet.* Dieſe Erziehung
gieng gut, und mit Vergnügen des Prin⸗
zen vonſtatten, doch mit der Zeit tha⸗
ten ſich einige Zwiſtigkeiten wider ſeine
Perſon bey Hofe hervor; dieſe kamen
ſo weit, daß er ſich von dannen entfern⸗
te, und ihn Niemand zur Zurückkehre
bewegen konnte, als nur ſein kaiſerlicher

Digitized by Google

Lehrling, der mit vielen Vorſtellungen, Erhebung ſeines Fleiſes und Eifers, und zuletzt auch mit der Erklärung, daß er keinen andern Unterweiſer annehmen würde, die Sache erſtens beym Kaiſer, und hernach bey Franciſkus dahin brachte, daß dieſer ſein Amt wiederum bis 1696 fortſetzte. Nachmals folgten die Belohnungen; er wurde noch ſelbes Jahr Biſchof zu Tinnan, Probſt zu Altbunzel in Böhmen, und zu dem heiligen Kreuze in Breslau, auch Scholaſtikus zu Großgloggau, denen hernach die Probſtey zu Ardacker beygeſellet wurde. Als im Jahre 1706 der wieneriſche biſchöfliche Sitz leer wurde, ernannte ihn Joſeph zum Zeugniß ſeiner Dankbarkeit zu dieſer Würde; die Beſitznehmung geſchah den 12ten des Chriſtmonats. Er wurde nnter Begleitung der ganzen Kleriſey, und Läutung der Glocken aus dem biſchöflichen Hofe in die Domkirche geführet, und hatte die Ehre, bey den Ceremonien und Gottesdienſte den Kaiſer und die Kaiſerinn gegenwär- zu ſehen.

In

In dieſem Amte lernte man ſeine Tugend noch mehr kennen. Er legte ſeine vorigen Pfründen und Würden hinweg, begab ſich auf die ganze Erfüllung ſeines hirtlichen Amtes, und that alles in Perſon, was nur ſeine Kräften vermochten. Die Kirchen im Lichtenthall und zu Niklasdorf, alle Altäre der neugeweihten Kirche des Kollegiums hat er geweihet. Zum Kalvarienberg bey Hernals hat er den erſten Stein gelegt. Er veranſtaltete, daß das hochwürdige Gut mit mehreren Fackeln zu den Kranken getragen wurde, und man hat zuweilen derer bis hundert gezählet. Er verordnete, daß alle Sonntage in ſeiner Domkirche Nachmittag die chriſtliche Lehre ausgeleget wurde.

Die Eheverlobniſſen zwiſchen ungleichen Glaubensgenoſſen wollte er nicht zulaſſen, oder wenigſtens mußten die Kinder in der katholiſchen Lehre erzogen werden. Sehr ſtark drang er darauf, daß die weltliche Geiſtlichkeit lange Kleidung trug. Zeit ſeiner Verwaltung wurde

zum

zum Troſt der Sterben den bey St. Stephan das Zügenglöcklein eingeführet. Zur Hilf des kranken Frauenvolkes ſind damals die Eliſabethinerinnen nach Wien gekommen. Die Verſammlung der Philippiner zu Wien hat er den 12 Hornung 1707 beſtättiget, und in ſeinen Schutz genommen. Er befließ ſich gelehrte Theologen um ſich zu haben, unter welchen Adolph von St. Georg aus dem Orden der frommen Schulen, nachmaliger Biſchof zu Raab, hervorleuchtete.

Man machte ſich Hoffnung, ihn noch als Cardinal zu ſehen; allein er mußte Joſeph ſeinen Gönner und Beförderer den 20 April 2711 ſelbſt begraben helfen, und die geänderten Umſtände ſammt den erfolgten Krankheiten machten dieſe Hoffnung eitel. Sein Spruch war immer: **Was Gott will.** Faſt das ganze letzte Jahr ſeines Lebens kam er in kein Bett, ſondern mußte Tag und Nacht im Seſſel ſitzen. Man hörte ihn damals öfter ſagen: **Aus Liebe deiner, o Gott!**

Digitized by Google

Gott! will ich entweder leiden, oder ſterben. Endlich den 15ten Merzen Abends zwiſchen 4 und 5 Uhr hat er im Jahre 1716 ſeinen Geiſt aufgegeben.

In ſeinem Teſtamente vermachte er für die Armen 1000 Gulden, der Kirche bey St. Stephan einen Ornat von 4000 Gulden, und der Bruderſchaft des Fronleichnams 400 Gulden. Er ſtiftete eine ewige Meß in Tyrol, und für ſich befahl er 3000 Meſſen zu leſen. Den 19ten darauf wurde er bey St. Stephan begraben.

Er war immer gleich im Glück und Unglück, ſo daß er bey derley Abwechslungen nicht einmal das Angeſicht veränderte. Es haſſete die Zweydeutigkeit ganz beſonders. Die Leidenſchaft des Zorns war ihm ſo fremd, als ob er gar keine Galle gehabt hätte. Die Rede bey ſeiner Leichbeſingniß hielt P. Ignatius Reifenſtuel der Domprediger. Die Schrift auf ſeinem Grabmaale, die er

ſelbſt

Digitized by Google

ſelbſt aufgeſetzet, und in ſeinem Teſtamente verordnet hat, iſt folgende:

Si aliquid ex nihilo cernere cupis,
ſiſte, & aſpice
cineres
Franciſci Ferdinandi
ex Baronibus de Rumel,
quondam
Epiſcopi Viennenſis, S. R. I. Principis.
Si
Miſericordia tangeris, ora pro ejus
anima.

Der Stein wurde Anfangs in der großen Fraukapelle aufgeſetzet, aber im Jahre 1764 an die erſte Saule des Muſikchors übertragen, damit das Trautſohniſche Platz hatte.

Die

Digitized by Google

Die Erzbiſchöfe.

Sigismund

Graf von Kollonitſch 1716 Biſchof, 1723 Erzbiſchof.

Im Jahre 1676 war er gebohren. Die philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften lernte er in Rom, wo er auch der heiligen Schrift Doktor geworden. Man hat ihn ſchon damals wegen ſeiner Befliſſenheit und Tugend hoch geſchätzet. 1699 wurde er nach vorgegangenen geiſtlichen Uebungen in Wien zum Prieſter geweihet. Sein erſtes heiliges Opfer hat er den 15ten Weinmonats bey den Karmelitinnen zu St. Joſeph, allwo ſeine Schweſter, vormalige Hofdame, eine Kloſterfrau war, in Gegenwart der kaiſerlichen Majeſtäten

Digitized by Google

Leopolds und Eleonoren entrichtet; die Erzherzoginn Eliſabeth hat ihm dabey den Kranz gegeben.

Gar bald ſtieg er zu anderen Würden auf. Die erſte war eine Domherrenſtelle zu Gran, worauf er bald als Titularbiſchof von Skutari ernannt, auch zu den Staatsgeſchäften als Rath gezogen worden. Im Jahre 1708 war er wirklicher Biſchof zu Waizen. Dieſe Kirche hatte ſich noch nicht ganz von den barbariſchen Zerſtörungen erhollet. Sigismund bauete neue Altäre, verſchaffte biſchöfliche Ornate, prieſterliche Kleider, goldne Kelche, Monſtranzen, und andern vornehmeren Kirchenzierat. Er reinigte die Reſidenzſtadt von den Ketzern, ſſtiftete allda ein Kollegium der Väter der frommen Schulen, richtete neue Pflanzſtätte der geiſtlichen Jugend auf, vermehrte die Domherren, und verbeſſerte ihre Einkünfte.

Kaiſer Karl der VI berufte ihn 1716 zur wieneriſchen Inſel mit ſo großem

Ver-

Verlangen ihn zu ſehen, daß ihm noch vor der Erhaltung der päpſtlichen Bullen, als ernannten Biſchofe aufgetragen wurde, am Tage der Himmelfahrt bey dem Hervorgang der Kaiſerinn Eliſabeth das Amt zu halten, und den 15ten des Heumonats die auf der Donau wider die Türken verfertigten ſieben Schiffe zu weihen. Clèmens der XI hat ihn mit Freude beſtättiget, und den 18 Auguſtmonats war die Sitzeinnehmung in Gegenwart beyder Majeſtäten bewirket. Es warteten aber auf Sigismund noch viele andere Würden, die ihn bey ſeiner Heerde verewigen ſollten.

Nachdem man ſchon eine Zeit lang geſucht hatte, die wieneriſche Kathedralkirche zur Metropolitan zu erhöhen, iſt dieſes unter Sigismund von Innocenz dem XIII 1722 den 1ſten Brachmonats wirklich erhalten worden. Die Verkündigung der Bulle, und Antretung der neuen Würde geſchah folgendes Jahr am St. Mathiastage, und unſerm Sigismund wurde das erzbiſchöfliche Pallium

ſium von Johann Mauritz Grafen Monderſcheid von Blankenheim neuſtädteriſchem Biſchofe umgegeben. Benedikt der XIII trug auch zur Erhöhung dieſes Hirten bey, er ernannte ihn den 26 des Wintermonats 1727 zur Cardinalswürde, und Kaiſer Karl ſetzte ihm den 4ten April folgendes Jahr das überſchickte Biret auf. Nachmals folgte das Amt eines Oberinquiſitors in Sicilien, und im Jahre 1738 eines Protektors von Deutſchlande. So viele Hochſchätzung zeigten ihm die römiſche Päpſte, und der Kaiſer.

Nicht mindere Ehre erwies ihm Maria Thereſia unſre groſze Frau, als ſie die Regierung ihrer Lande antrat. Sie vergaſz es niemals, daſz er ſie im Jahre 1717 den 13 May getauft hatte; beſonders aber wollte ſie ihre Neigung zeigen, da ſie 1749 den 22ſten Weinmonats der Feyerlichkeit ſeines prieſterlichen Jubeljahrs mit ihrem kaiſerlichen Gemahl beygewohnet, an ſeiner Tafel geſpei-

geſpeiſet, und ihn mit einem koſtbaren Kreuze beſchenket hat.

Er ſtarb nach einer langwierigen abzehrenden Krankheit 1751 den 12 April Morgens zwiſchen 2 und 3 Uhr, als er eben Tages zuvor die Jubiläumsandacht beſchloſſen, und in der Hauskapelle das heilige Meßopfer gehalten hatte. Seine Leiche führte ſein Nachfolger den 13 April Nachmittag um 4 Uhr.

Die berühmteſten Redner ſeiner Zeit haben zu ſeinem Lobe herrlich geſprochen, doch ſein Eifer für die Religion, die Hauptugend eines Biſchofs, iſt zu wenig gerühmt worden. Dieſe Tugend hat ſich an ihm ſehr hell und ausnehmend gezeiget. Denn er war nicht nur befliſſen, die irrenden Schäflein zurück zu führen, ſondern munterte auch andere auf, ſich in einem ſo gottſeligen Werke zu üben. Kam es auf eine Gefahr an, daß ſeine Schäflein möchten verführet werden, ſo mußte alles Anſehen der Menſchen weichen. Das Amt eines Inquiſitors von

Sicilien dauerte zwar nicht lang; ſo lang es ihn aber angieng, hielt er mit ſeinen Räthen, die er ſorgfältig ausgeſucht hatte, ordentliche Verſammlungen. Als viele Irrgläubige in ſein Bißthum einzudringen anfiengen, übergab er dem Kaiſer Karl ſeine Religionsbeſchwerden, die ſo verfaſſet ſind, als man ſie von einem Hirten, wie Sigismund war, erwarten konnte. Er erinnert ſich in ſelben Anfangs ſeiner Schuldigkeit und der ſtrengen Verantwortung, die er zu erwarten hätte, ſo er nicht reden würde; hierauf ſtellet er das ruhmwürdigſte Verhalten der glorreichen Ahnen des habsburgiſchen Hauſes vor, als welche ehe alles eingeſtunden, als daß die Religion im mindeſten ſollte einen Schaden leiden. Er zeiget weitläuftig die böſen Früchten des glimmenden Uebels, und beweiſet, daß ſelbes den Geſetzen voriger Kaiſer zuwiderlaufe, der katholiſchen Sache aber den größten Schaden verurſache. Beſonders handelt er von der Einführung ſchlechter Bücher, durch welche vielen unter dem

Schei=

Scheine der Wiſſenſchaften Gift beyge-
bracht wird.

Als ſich einsmals eine geheime Ge-
ſellſchaft in Wien auf eine böſe Art ver-
ſammelte, ruhete er nicht, bis ſie auf
höchſten Befehl aufgehoben, gebührend
geſtraft, und nach Bereuung des Feh-
lers durch ihn ſelbſt vom Kirchenbanne
losgeſprochen worden. Er zeigte all-
zeit große Ehrerbiethigkeit für die Geſetze
der Kirche. Zweymal hat er ſich nach
Rom begeben, das Grab der Apoſtel-
fürſten zu beſuchen; nämlich im Jahre
1730, und 1740; auch hat er alles
Mögliche zur Erhaltung der Einigkeit
der Kirche beygetragen.

Die Mißbräuche und üblen Sitten
waren ein Greul in ſeinen Augen. Es
hatte ſeiner Zeit die Unehrerbiethigkeit im
Hauſe Gottes ſo ſehr eingeriſſen, daß
auch die eifrigſten Prediger dem Uebel
nicht mehr ſteuern konnten. Man kam
ſo weit, daß man ſich erfrechte, dieſen ge-
heiligten Ort zum Tempel der Unehrbar-

keit zu machen. Dieſer Hirt aber, durch den Eifer ſeines Monarchen des Kaiſer Karls unterſtützet, brachte es zuwegen, daß eigentliche kaiſerliche Auſſeher beſtellet wurden, die den Gewalt hatten, an jedermann, weſſen Standes er immer wäre, alles das zu ahnden, was der Ehre des höchſten Gottes zuwider ſeyn konnte.

Damit hingegen die Andacht gegen Gott und ſeine Heiligen zunehme, ſparrte er keine Mühe noch Unkoſten. Unter ihm iſt das vierzigſtündige Gebeth in ganz Wien eingeführet worden; er wohnte ſolchem ſelbſt bey, und munterte hiedurch ſeine Schäflein zur Nachfolge auf. Er hat das Läuten und Bethen zur Erinnerung der Todesangſt des Erlöſers auf alle Donnerstage Abends nach dem gewöhnlichen Zeichen der Verehrung der Mutter Gottes und alle Freytage frühe um zehn Uhr eingeführet. Er hat es durchgeſetzet, daß an den hochen Feſttagen des Dreyeinigen Gottes, des Erlöſers, und der Gottesmutter aller öffentliche Handel eingeſtellet, die Kaufla-

den

den, Gewölbe, und Fleiſchbänke geſperret worden. Er hat die neuntägige Andacht bey St. Lorenz, und noch einige andere eingeführet. Er hat nicht weniges beygetragen, daß die Heiligſprechung des chriſtlichen Blutzeugen Johannes von Nepomuck befördert worden. Er hat erhalten, und anbefohlen, daß die Verehrung des heil. Königs und Martyrers Sigismunds, der heiligen Jungfrauen und Martyrinnen Dorothea und Veronica, und einiger anderer, theils in ſeinem ganzen Kirchenſprengel, theils in der Stadt Wien, oder Metropolitankirche, mit Tagzeiten und Meſſe begangen wurde.

Nicht weniges hat er auf Kirchenzierden verwendet; die Kirche zu St. Veit hat er erbauet. Den Armen gab er, was er nur mochte, und noch zuletzt hat er ihnen ſeinen Garten gewiedmet. Auf ſeinem Gut zu Gleyſtorf in Steyermarkt hat er die PP. Piariſten geſtiftet; in Wien aber ihre Kirche zu einer Pfarre erhoben. Er hat auch das Protektorat über den

Orden des heiligen Einſiedlers Paulus auf ſich genommen. Im Jahre 1717 den 13 May hat er die Kirchenceremonien gehalten, als die verwittwete Kaiſerinn Amalia den erſten Stein zum Kloſter der Saleſianerinnen legte. 1723 den 24 Herbſtmonats hat er die Kirche B. M. V. de Mercede im ſpaniſchen Spital, und 1732, nach einer von den Karmelitinnen ausgeführten Proceßion, den 19 Merzen die Saule der Vermählung Joſephs mit Maria auf dem hohen Markte geweihet. Auch die Kirche der PP. Piariſten hat er 1735, und die prächtige St Karlskirche 1737 conſecriret. Er war der letzte aus ſeiner Familie, und hat mit Erlaubniß des Kaiſers Karl den Graf Zai de Zajeſda in ſelbe aufgenommen.

Digitized by Google

Johann Joſeph
Graf von Trautſohn.
1751.

Dieſer Graf iſt den 27 des Heumonats im Jahre 1704 zur Welt gekommen; man ſah bey ihm ſchon in zarter Jugend jenes aufkeimen, was ſich nach der Zeit ſo lobwürdig geäußert hat. Er widmete ſich dem Herrn frühezeitig, wurde Domherr zu Salzburg, Paſſau, und Breslau, Probſt zu Ardacker, und Abt zu Sexard. Joſeph Graf von Lamberg, Fürſt und Biſchof zu Paſſau, jener große Hirt, der für ſich ſelbſt keine Mühe noch Schweis achtete, ſeinem Kirchenſprengel gut vorzuſtehen, ernannte ihn zu ſeinem Officialen unter der Ens. Dieſes Amt verwaltete Joſeph mit ſolcher Beſcheidenheit und Eifer, daß er die wahren Rechte der Kirche immer feſtgehalten, und die Streitigkeiten ohne vieler Mühe beygeleget

Digitized by Google

leget hat. Viele gute Geſetze und Verordnungen hatte ihm dieſer Diſtrikt zu verdanken. Man machte ſich Hoffnung, ihn lang bey dieſem Amte zu benutzen, auch er ſelbſt gedachte auf keine höhere Würde.

Auf einmal verlangte ihn Sigismund der Cardinal und Erzbiſchof von Wien zu ſeinem Mitgehilfen. Es brauchte aber ſehr vieles, bis Joſeph dieſen Antrag annahm. Etlichemal mußte Sigismund zu ihm ſchicken, bis er ſich bewegen ließ, nur den Vortrag anzuhören. Doch die Vorſtellungen waren ſo wichtig, daß er ſich zuletzt ergeben mußte. Er ließ ſich endlich am heiligen Weihnachtstag zum Mitgehilfen und carthaginenſiſchen Erzbiſchof weihen. Die wenigen Monate, die er in dieſer Stelle zugebracht hat, waren, ſo zu ſagen, die Probezeit, in welcher er dieſe ſeine künftige Kirche beſſer kennen lernte. Kaum hatte er aber die Wirklichkeit eines wieneriſchen Erzbiſchofs angetreten, ließen ſich gleich Wirkungen ſeines Eifers für

die

Digitized by Google

die Aufrechthaltung ſeiner Kirche ſpüren. Sein erſter Brief, mit welchem er ſeine Erhebung der in dieſem Kirchenſprengel ſich befindenden Geiſtlichkeit und chriſtlichen Gemeinde ankündigte, iſt voll mit Ausdrücken einer wahren Demuth, einer genauen Känntniße ſeines Amtes, eines heiligen Verlangens, daß ſich alle beſtrebten, ihm durch Mitarbeiten und gutes Beyſpiele beyzuſtehen. Vor anderen ermahnte er die Prediger, daß ſie das Volk in den Schuldigkeiten des Gehorſams gegen ſeine Fürſten und Obrigkeiten, wie auch in den Pflichten gegen den Nebenmenſchen wohl unterrichten ſollten, u. d. g. Allein dieß war nur eine Vorbereitung.

Folgendes Jahr fieng er mit einem andern Hirtenbrief an; in dieſem erinnert er alle, die das Wort Gottes vortragen, der Schwere ihres Amtes, zu dem ſie Gott berufen hat. Er ſchärft ihnen ein, dieſes ſeye das Nothwendige: Recht glauben; recht thun; und die Seele retten. Er bedauert die gemeinen

Leu=

Leute, welche, in den Grundſätzen des Glaubens ſchlecht unterrichtet, auf unterſchobene Offenbarungen, auf nicht geprüfte Wunderwerke oder abergläubiſche Thorheiten mehr halten, als auf Gottes Wort und Evangelium; welche durch alle Kirchen den Ablässen nachlaufen, ohne zu wiſſen, was ein Ablaß ſeye, oder was zu Gewinnung deſſen erfodert werde; welche in beſonderen Andächteleyen, Verehrung eines Heiligen, oder Bildes mehr Hoffnung ſetzen, als in den Verdienſten Jeſus Chriſtus; welche ſich mehr fürchten, die Geſetze einer Bruderſchaft, als die Gebothe Gottes zu übertreten. Solche Fehler, ſagt er weiter in dieſem Briefe, ſchleichen durch die Prediger ein, welche zwar von den Heiligen, die ſie zu loben haben, wohlberedet, von dem Heiligen der Heiligen aber ſtumm ſind, welche die Verehrung gnadenreicher Bilder mit allem Fleiſe anrathen, den Brunn aber aller Gnaden, und die einzige Urſache unſrer Rechtfertigung vernachläßigen, welche die Abläſſe und Freyheiten übermäßig erheben,

von

von den Gebothen Gottes und der Kir-
che aber wenig oder gar nichts melden.
Es ſeye zwar nützlich zu ſeiner Zeit vom
Lobe und von der Anrufung der Heili-
gen, Verehrung gnadenreicher Bilder,
Kirchfarten, Ablässen und Bruderſchaf-
ten zu reden, doch ſolle es nicht über-
trieben ſeyn; man ſolle keinen Heiligen
über andere erheben, noch weniger ſelbe
unſerm einzigen Mittler Christus gleich-
machen, oder ſolche Geſchichten beybrin-
gen, welche den einfältigen Zuhörer da-
hin bringen könnten, daß er ſich ſeines
Heils vergewißt zu ſeyn glaube, wie er
immer ſchon ſonſt leben mag, wenn er
nur dieſen oder jenen Heiligen verehret,
dieſe oder jene Bildniß öfter beſuchet,
in dieſe oder jene Bruderſchaft eintritt.
Hierauf verwirft er jenen unbeſonnenen
Eifer einiger Prediger, welche wider
die höchſten Obrigkeiten, Regierungs-
form, allgemeine Geſetze oder Beſchwer-
den des gemeinen Weſens ſich heraus-
laſſen, da ſie doch hiedurch keine andre
Frucht haben, als daß ſie einige ſchwie-
rigen Gemüther mehr entriſten, und zu
öffent-

öffentlichen Unruhen Anlaß geben. Ganz anders habe der Apoſtel gelehret, deſſen Worten ſie vielmehr folgen ſollten. Endlich beſtraft er die Prediger, die ſich der Eitelkeit ergeben, ihre Reden nur aufzubutzen ſuchen, ungereimte Dinge erzählen, verwegene Auslegungen der heiligen Schrift machen, ja ſo gar ſich auf der Kanzel als auf einem Theater verhalten. Alle dieſe Fehler ſeyen weiter zu nichts, als zu mehrerer Abwendung der Irrgläubigen von der wahren Kirche Gottes, ja ſie wären nicht einmal von den Heyden geduldet worden.

Und dieſer iſt jener merkwürdige Hirtenbrief, welcher bey den Lehrbegierigen viel Gutes geſchaffet hat; von einigen Unkatholiſchen aber ſehr albern iſt aufgenommen worden. Dieſe überſetzten ihn in die deutſche Sprache, ſie wollten etwas darinn gefunden haben, was ihrer Lehre gleich käme; aber ſie gaben hiedurch an Tag, daß ſie entweder die Grundſätze der katholiſchen Lehre nicht begreifen, oder muthwilliger Weiſe zanken

Digitized by Google

ken wollten. Auswendige und innlän-
diſche gelehrte Männer haben durch ihre
Schriften die Richtigkeit der Lehre die-
ſes Hirtens verfochten. Weiters hat
er noch viele andere gottſelige Verord-
nungen herausgegeben, welche die Hei-
ligkeit der Kirchenzucht, die Vermeh-
rung der Andacht, die Ausrottung der
Mißbräuche betraffen. Er ſah nämlich
ſeine Kirche als einen fruchtbringenden
Acker an, bey welchem man aber allzeit
acht haben müßte, daß nicht zugleich das
Unkraut mitwachſe. Gleichwie aber die
Unwiſſenheit, oder auch der ſchlechte Ge-
ſchmack in göttlichen Wiſſenſchaften bey
den Dienern des Worts große Hinder-
niſſen in geiſtlichen Früchten verurſachet,
ſo war dieſer Hirt äußerſt beſorget, daß
ſich ſeine Geiſtlichkeit in beſſern Wiſ-
ſenſchaften mit mehrerer Anſtrengung
übte. Er ſelbſt war ausbündig gelehrt,
verſtund die hebräiſche und griechiſche
Sprache, war Doktor der heil. Schrift,
las beſtändig nützliche Bücher, ſammel-
te ſich eine anſehnliche Bibliothek, von
der

der er einen Theil an die erzbiſchöfliche Bücherey vermachte; ja wenn ihn nicht einige geänderte Umſtände, und der frühezeitige Tod verhindert hätten, würde er alle ſeine Bücher, nach ſeiner erſten Meynung, an ſelbe überlaſſen haben. Einige zur Naturlehre gehörige Inſtrumente hat er der Univerſität vermachet.

Ein untrügliches Zeugniß der richtigen Hochſchätzung ſeiner Gelehrtheit gab die Kaiſerinn Königinn Maria Thereſia, da ſie ihn 1753 zum Beſchützer der erneuerten Studien bey der wieneriſchen Univerſität ernannt hat. Er ließ ſich auch dieſes ihm anvertraute Geſchäft, beſonders von Seite der Theologie, alſo angelegen ſeyn, daß er bey den monatlichen gelehrten Abhandlungen meiſtens ſelbſt in der Verſammlung der Gottesgelehrten erſchien. Im Jahre 1756 den 5ten April wurde er von Papſt Benedikt dem XIV in die Zahl der Cardinäle aufgenommen, und empfieng den 10ten des Heumonats aus den Händen der Kai-

ſerinn

ſerinn in der Hofkirche das Biret; al= lein dieſe Ehre war von ſehr kurzer Dauer; denn als er zu Anfang des Chriſtmonats deſſelben Jahrs von einem heftigen Schlagfluße berühret worden, erfolgte eine beſtändige ſchwere Krankheit, die ihn endlich den 10ten Merzen 1757 aus dieſer Welt hinwegriß. Sein Leib wurde bey St. Stephan in der großen Fraukapelle vor den Staffeln begraben, wo der Grabſtein mit folgenden Buchſtaben zu ſehen iſt:

I.

S. R. E. P.

C. T. C. I.

F. A. E. V.

S. R. I. P.

A. 1757.

Das

Das iſt:

Joſephus Sacræ Rom. Eccleſiæ Presbyter Cardinalis Trautſohn, Comes in Falkenſtein, Archi - Epiſcopus Viennenſis, Sacri Rom. Imperii Princeps. Anno 1757.

Zu deutſch:

Joſeph der heil. römiſchen Kirche Cardinal Trautſohn, Graf in Falkenſtein, Erzbiſchof zu Wien, des heil. römiſchen Reichs Fürſt. Im Jahre 1757.

Chriſtoph Anton
Graf von Migazzi.
1757.

Neun Tage nach dem Tode des Erzbiſchofs und Cardipals Trautſohn hat Ihre kaiſerl. königl. apoſtol. Majeſtät Maria Thereſia die leer gewordene hoche Stelle in der würdigſten Perſon des Grafen Chriſtophs Anton von Migazzi von Waal und Sonnenthurn, wirklichen Biſchofs zu Waizen erſetzet. Dieſer Erzbiſchof und Fürſt der nunmehr ſeit den 19ten Merzen 1757 der wieneriſchen Kirche mit großer Wachſamkeit und Eifer vorſteht, iſt von Seiner Heiligkeit Klemens dem XIII, ſel. Gedächtniß, den 23 Wintermonats 1761 zum Cardinal der heil. röm. Kirche ernannt worden, und hat das Jahr darauf den 2ten Merzen das rothe Biret aus den Händen der Kaiſerinn empfangen.

Die Menge ſeiner ſchönen Handlungen und Beſtrebungen für die Ehre Gottes und ſeine heilige Kirche liegt dem wieneriſchen Bürger täglich vor Augen, und es ſcheint überflüßig zu ſeyn, ſelbe nach der Reihe her in dieſem Werklein zu erzählen, als in welchem man nur von den Verſtorbenen zu handeln ſich vorgenommen hat. Die Nachwelt wird an ihm nicht weniger zu loben finden, als wir von wemimmer ſeiner Vorfahren erzählet haben.

Grätz, gedruckt bey den widmanſtätteriſchen Erben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google